205. Dienstag den 3. September 1861. 205.

Das Abonnement auf dies mit Ausnahme der Sonntage täglich erscheinende Blatt beträgt vierteljährlich für die Stadt Posen 1½ Thlr., für ganz Preußen 1 Thlr. 24½ Sgr. Bestellungen nehmen alle Postanstalten des In- und Auslandes an.

Posener Zeitung.

Inserate (1¼ Sgr. für die fünfgespaltene Zeile oder deren Raum; Reklamen verhältnißmäßig höher) sind an die Expedition zu richten und werden für die an demselben Tage erscheinende Nummer nur bis 10 Uhr Vormittags angenommen.

Amtliches.

Berlin, 3. September. Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht: Dem Ober-Bürgermeister der Stadt Trier, Buß, bei seinem Ausscheiden aus dem Kommunaldienst den Charakter als Geheimer Regierungsrath zu verleihen; so wie den Polizei-Assessor Ritschke in Breslau zum Polizeirath zu ernennen; und dem Stadt- und Kreisgerichts-Sekretär und Salarienkassen-Kontrolleur Nicolai zu Magdeburg bei seiner Versetzung in den Ruhestand den Charakter als Rechnungsrath zu verleihen.

Der bisherige Gerichts-Assessor Gustav Rudolf Otto Meyer hierselbst ist zum Rechtsanwalt bei dem Kreisgericht in Halberstadt und zugleich zum Notar im Departement des Appellationsgerichts daselbst mit Anweisung seines Wohnsitzes in Oschersleben ernannt worden.

Se. Königliche Hoheit der Prinz Adalbert von Preußen ist gestern nach Hamburg abgereist.

Ihre Königliche Hoheit die Prinzessin Friedrich Wilhelm von Hessen-Kassel ist, von Kopenhagen kommend, am Sonntag Nachmittags hier eingetroffen und nach Schloß Glienicke weiter gereist.

Angekommen: Se. Durchlaucht der General der Infanterie, Chef des Ingenieur-Korps und der Pioniere und erster General-Inspekteur der Festungen, Fürst Radziwill, von Stettin; Se. Exzellenz der Wirkliche Geheime Rath und Ober-Ceremonienmeister Stillfried Graf Alcántara aus Gastein; der Präsident der Seehandlung, Camphausen, aus der Schweiz.

Abgereist: Se. Exzellenz der General-Lieutenant und Kommandant von Berlin, von Alvensleben, nach Schlesien.

Deutschland.

Preußen. Σ Berlin, 2. Septbr. [Die römische Frage; die Königin von England; zur holsteinschen Angelegenheit; Hr. v. Winter.] Die Anschauungen, die ich Ihnen letzthin als diejenigen bezeichnete, welche man in hiesigen unterrichteten Kreisen über den Stand der römischen Frage hege, scheinen sich durch die Thatsachen bewähren zu wollen. Auch von östreichischer Seite wird nunmehr der Empfang der angeblichen römischen Note in Abrede gestellt, und es zeigt sich somit klar, daß das Ganze nur eine geschickt in die Presse gebrachte tendenziöse Erdichtung war. (Unsere gestrige Pariser □Korrespondenz behauptet trotzdem die Authentizität der erwähnten Note. D. Red.) Dagegen tritt jetzt Frankreich offenbar entschiedener mit seinen Ansichten hervor, welche Katastrophe man von klerikaler Seite wahrscheinlich schon vorher hat kommen sehen. Zunächst dürfte die Broschüre: „L'empereur, Rome et le roi d'Italie", die so eben in Paris erscheint und Laguerronnière zugeschrieben wird, deutlich genug sprechen. Sie nennt Rom „ein Koblenz", gegenüber dem Kaiser und dem König von Italien. Die italienische Regierung habe alle Mittel zur Vereinbarung aufgeboten, aber alle seien an der Hartnäckigkeit des römischen Stuhls gescheitert. Als letztes bliebe jetzt nur eine allgemeine Abstimmung, die unter dem Schutze der französischen Waffen stattfinden würde. Erklärte sich das Volk für den König, so würden die französischen Truppen am folgenden Tage abziehen. Will man dies aber auch nur als einen der gewöhnlichen Versuchsballons betrachten, so wird doch in hiesigen diplomatischen Kreisen sehr bestimmt erzählt, daß der französische Gesandte Benedetti die entschiedenst formulirten Intentionen des Kaisers nach Turin übermittele. Danach würde sich derselbe unter gewissen Bedingungen erbieten, die römische Frage jetzt auf einmal zum faktischen Schlusse kommen zu lassen, und unter diesen Bedingungen stände die Abtretung Sardiniens obenan. Ob sich dies Alles in so kurzer Zeit entwickeln wird, wie man auf italienischer Seite es zu erwarten scheint, mag allerdings fraglich sein. Als sicher ist wohl anzunehmen, daß sich unsere Regierung den ferneren Stadien dieser Frage gegenüber so neutral verhalten wird, wie bisher, wenn auch von östreichischer Seite manche Versuche zum Zweck des Gegentheils gemacht werden. Das Zirkular Ricasoli's ist hier nicht ungünstig aufgenommen worden.

Da die Königin von England ihre Reise durch Irland in einer etwas beschleunigten und geräuschlosen Weise vollzieht, so sind die Gerüchte wieder aufgetaucht, daß ihr Gesundheitszustand sie davon zurückhalte, öffentlich zu erscheinen. Wie man hier von gut unterrichteter Seite vernimmt, entbehren dieselben jeder Begründung. Zunächst verbietet es der Königin der strenge englische allgemeine Trauerritus, rauschenden Festlichkeiten beizuwohnen, überdies aber ist dieselbe in der That noch von ihrem Verluste so tief erschüttert, daß jeder geräuschvolle Akt sie schmerzlich berührt. Im Uebrigen aber wird von verschiedenen Personen, die Gelegenheit hatten in ihre Nähe zu kommen, die Gesundheit selbst als eine völlig ungetrübte angegeben. — Es bestätigt sich, daß das dänische Ministerium in Folge der gemachten Konzession auf dem Punkte war, zurückzutreten. Nur der Wunsch des Königs, der wider das gegenwärtige System der eiderdänischen Partei entgegen trat, soll das Kabinet gehalten haben. Befestigt hat es sich dann einigermaßen wieder durch die Depesche des Ministers Hall vom 17. August. Man darf wohl annehmen, daß dieselbe von preußischer Seite bereits gebührend beantwortet wäre, wenn nicht seit fast acht Tagen der Unterstaatssekretär v. Gruner krank darniederläge. Das Unwohlsein, das übrigens nicht bedeutend ist, soll den gastrischen Krankheiten angehören, die gegenwärtig unsere Stadt überziehen. — Die definitive Ernennung des Herrn v. Winter zum Polizei-Präsidenten soll ziemlich sicher bevorstehen. Man erwartet dieselbe noch vor den Krönungsfeierlichkeiten, so daß der neue Präsident schon beim Einzug der Majestäten fungiren würde.

☾ Berlin, 2. September. [Vom Hofe; Tagesnachrichten.] Nach den aus Ostende hier eingegangenen Nachrichten kommen unsere Majestäten am 21. Oktober von Königsberg nach Bromberg, um dort der Enthüllungsfeier des Standbildes Friedrichs des Großen beizuwohnen und gehen dann von dort nach Frankfurt a. O., wo das Nachtlager genommen werden soll. Am 22. erfolgt der Einzug in unsere Stadt durch das Frankfurter Thor. Wie schon gemeldet, reist der König am 8. September von Ostende nach Schloß Benrath; die Minister v. Auerswald und v. Schleinitz kommen aber direkt nach Berlin und wollen bereits am 10. d. hier eintreffen, da für den folgenden Tag bereits ein Ministerrath angesetzt ist, in welchem auch über das Festprogramm für die Krönungsfeierlichkeiten verhandelt werden soll. Wie ich höre, sind an Reisekosten, Diäten rc. für die Mitglieder des Abgeordnetenhauses, welche dem Krönungsfeste in Königsberg beiwohnen, 45,000 Thlr. in Rechnung gestellt und soll deshalb auch der Büreaudirektor, Geh. Kanzleirath Bleich, mit nach Königsberg gehen, um dort die Gelder auszuzahlen. — Heute hat das Herbstmanöver des Gardekorps seinen Anfang genommen. Dem Brigademanöver unserer Garderegimenter, das bereits auf dem Tempelhofer Felde begonnen, wohnten der Großherzog von Mecklenburg-Schwerin, die Prinzen Karl und Albrecht, der Prinz August von Württemberg und andere fürstliche Personen bei; der Kronprinz befand sich bei den Potsdamer Truppen, die von ihrer Garnison aus nach Zossen manövrirten. Morgen wird das Brigademanöver noch fortgesetzt, am Mittwoch haben die Truppen Ruhetag und Tags darauf wird ein Divisionsmanöver abgehalten. Der Kronprinz befehligt das nördliche, der Großherzog das südliche Korps. Den Schluß bildet ein Korpsmanöver und kehren am Sonnabend die Truppen in ihre Standquartiere zurück. Der Prinz Karl traf heute nach beendigtem Manöver hier wieder ein und begab sich zu seiner Tochter, der Frau Prinzessin Friedrich Wilhelm von Hessen-Kassel nach Schloß Glienicke. — Der Prinz-Admiral Adalbert ist in Begleitung des Chefs des Stabes der Marine, Korvettenkapitän Bothwell, und der Lieutenants zur See v. St. Paul und Graf Waldersee, nach Hamburg abgereist, um die dort liegenden preußischen Schiffe zu besichtigen. Der Lieutenant v. St. Paul, bisher Adjutant des Admirals, übernimmt nunmehr das Kommando eines Kanonenbootes.

Der General-Inspekteur der Festungen, Fürst W. Radziwill, welcher seine Inspektion beendigt hat, ist gestern Abend nach Teplitz abgereist, wo bekanntlich alle Familienglieder beim Fürsten Clary und Aldringen zum Besuche verweilen. Wie es heißt, wollen die Fürsten W. und B. Radziwill mit ihren Familien erst Anfangs Oktober wieder nach Berlin kommen. — Der Chef des Militärkabinets, Generaladjutant v. Manteuffel, hat sich zum Könige nach Ostende begeben und wird nun die Militärvorträge wieder übernehmen; bisher wurde er darin durch den Major v. Vegesack vertreten. Nach Ostende wird sich auch der [illegible] am russischen Hofe, Oberstlieutenant v. Loën, begeben; derselbe hat eine längere Reise angetreten und wird die deutschen Bundesstaaten, Frankreich, die Schweiz rc. besuchen. — Heute Morgens gingen 2 Sechspfünder von hier nach Potsdam ab; der eine, aus der Regierungszeit Friedrich Wilhelms IV., war von Bronze, der andere, aus der Regierungszeit unseres jetzigen Königs, von Gußstahl. Beide haben ihre Stellen neben den Geschützen erhalten, welche im dortigen Lustgarten stehen und die früheren Regierungsepochen repräsentiren. — Heute früh wurden 100 Sträflinge, meist jugendliche Verbrecher, aus den Gefängnissen der Stadtvoigtei unter sicherer Eskorte mittelst der Anhalter Bahn nach der Straf- und Besserungsanstalt Lichtenburg bei Prettin transportirt. Das Schloß Lichtenburg, bekannt durch den Konvent, den Luther und Melanchthon mit dem päpstlichen Legaten Miltitz hier am 12. Oktober 1520 abgehalten, hat seit 1812 die früher in Torgau befindliche Straf- und Besserungsanstalt aufgenommen. — Durch alle Blätter ist die Nachricht gegangen, der frühere Polizeioberst Patzke sei in seinem Gefängnisse schwer erkrankt und leide an der Zuckerruhr. Diese Mittheilung ist völlig unbegründet. Patzke befindet sich allerdings nicht ganz wohl; dies Unwohlsein dürfte aber die Folge des langen Aufenthaltes in dem Gefängnisse sein.

— [Reisestipendien.] Die aus dem Fonds des Instituts für archäologische Korrespondenz in Rom zur Förderung der archäologischen Studien ausgesetzten zwei Reisestipendien sind für das Jahr vom 1. Oktober 1861 bis dahin 1862 dem Dr. phil. Adolf Kießling, zur Zeit in Rom, und dem Privatdozenten Dr. phil. August Reifferscheid in Bonn verliehen worden.

— [Militärpferde bei Landwirthen.] Durch das bisherige Verfahren der Ausleihung von Kavallerie- und Artillerie-Pferden an Gutsbesitzer scheinen, wie die „C. St." wissen will, der Militärbehörde ungleich mehr Nachtheile erwachsen zu sein, als dies Verfahren Vortheile gewährt hat. Es sollen namentlich viele der ausgeliehenen Pferde gefallen sein. Aeußerem Vernehmen nach soll denn auch mit dem 1. Oktober d. J. der Versuch eingestellt, und es sollen sämmtliche ausgeliehenen Pferde, soweit sie nicht wegen ihrer besonderen Tüchtigkeit bei einzelnen Regimentern einzustellen sind, verkauft werden.

— [Zur Küstenvertheidigungsfrage.] Man schreibt der „Volkszeitung für Süddeutschland" vom Main über einen Flottenplan, der von „einigen höheren Offizieren" ausgearbeitet wurde, den Einzelregierungen mitgetheilt ist und später dem Bundestage vorgelegt werden soll. Dieser Plan geht nach dem Gewährsmanne des genannten Blattes von der Ansicht aus, daß man sich von dem Werthe der Küstenbefestigungen eine übertriebene Idee gemacht habe, da solche eine feindliche Landung doch nicht abzuhalten vermöchten; zweckmäßiger und einfacher sei es daher, die Flußmündungen und Häfen durch Batterien zu decken. Hiernach würde der Streitpunkt zwischen Hannover und Preußen hinwegfallen, indem jeder Staat seine Befestigungen selbst baute und im Frieden besetzte, im Kriege dagegen die nöthige Truppenzahl von der Gesammtarmee dazu detachirt würde. Ferner würde von einer Eisenbahn längs der Nordseeküste, wozu in letzter Instanz auch der Bund beitragen müßte, nicht mehr die Rede sein, wogegen aber ein Telegraph vorgeschlagen werden soll, der für die Schifffahrt von hoher Wichtigkeit wäre, und zugleich jede Gefahr eines Durchbruchs rasch anzeigen und Hülfe requiriren könnte. Was die Flotte selbst betrifft, so verlange der angeführte Plan, daß drei besondere Flottenabtheilungen gebildet werden und zwar eine für das Adriatische Meer unter östreichischem Oberbefehl, eine für die Ostsee unter preußischem Kommando und eine dritte für die Nordsee unter dem Befehl Hannovers. Für jede dieser Nationen soll eine Anzahl von Fregatten, Korvetten, Transport- und Avisodampfern und Kanonenbooten ausgerüstet werden und zwar so, daß für den vom Bundestag aufgestellten Etat auch der Bundestag einzutreten habe, wodurch Oestreich und Preußen ihre Flottenabtheilungen so ziemlich mit ihren eigenen Matrikularbeiträgen unterhalten würden, die dritte Abtheilung aber ganz den andern Bundesstaaten zur Last fiele. Was Preußen und Oestreich etwa darüber hinaus halten wollten, ginge auf ihre Privatrechnung. Mehrere Fregatten sollen so eingerichtet werden, daß sie im Frieden als Post- und Personendampfer verwendet werden können; endlich würde man an Private oder Gesellschaften Subventionen bezahlen, wenn sie ihre Dampfer so bauten, daß sie bei Bedürfniß sofort zum Kriegsdienst ausgerüstet und armirt werden könnten.

Frankfurt a. O., 2. September. [Außerordentliche Sicherheitsmaaßregeln.] Wie man der „BHZ." von hier schreibt hat die arge Gefährdung der öffentlichen Sicherheit in dem Soldiner Kreise den Minister des Innern bestimmt, ganz außerordentliche Maaßregeln anzuordnen. Deren Leitung soll einem, eigends für diesen Zweck ernannten, in Soldin zu stationirenden Kommissar übertragen werden, und ist bis auf weitere Bestimmung diese Funktion dem Hauptmann v. Schrabisch von der 3. Gendarmeriebrigade übertragen. Demselben ist durch Mandat des Ministers die Autorität über alle Stadtbehörden des Kreises und die ländlichen Ortsbehörden beigelegt worden.

Königsberg, 31. August. [Dr. Ebel †.] Am 18. d. starb auf dem Gute der Gräfin v. d. Gröben Dr. Joh. Wilh. Ebel im Alter von 77 Jahren, vormals Prediger in Königsberg. Er und sein Kollege Diestel wurden in den dreißiger Jahren viel erwähnt, als Häupter einer Sekte, vom Volke „Mucker" (in einem ursprünglichen engeren Sinn) genannt. Gegen sie wurde 1835—1839 ein Staatsprozeß geführt. (Schw. M.)

Oestreich. Wien, 31. August. [Die Rede Schmer[illegible]] im Unterhause, an welcher die Czechen Brauner, [illegible] und Clam, dann der Pole Graf Potocki gegen, Kuranda, Schindler und Brinz für die Adresse Theil nahmen, ergriff der Staatsminister v. Schmerling das Wort (s. gestr. Ztg.). Von allen Seiten drängten sich die Abgeordneten in die Vorsitze, in der kaiserlichen Loge waren zwei Prinzen und die Galerien lauschten dem Vortrage. Man hörte eine entscheidende, eine nach allen Richtungen hin treffende Rede; mit diesem Vortrage ist nicht nur die Tendenz des jetzigen Kabinettes, sondern auch die Anschauung des Regenten festgestellt, und von ihm datirt die Wendung in der Bedeutung und Wirksamkeit des Reichsraths. Das Ministerium erklärt die Mittheilung für eine exakte, vollständig korrekte, konstitutionelle Maaßnahme, wie sie nicht bloß in fremden konstitutionellen Ländern, sondern auch in Ungarn üblich ist, wo stets der König bei Reskripten und Mittheilungen redend eingeführt wird; das Ministerium aber übernimmt die volle Verantwortung für dieses Aktenstück. Wenn die Opposition sich stellte, als hätte sie eine unkritisirbare kaiserliche Botschaft vor sich, so hat doch ihr scharfer, unumwundener Tadel bewiesen, daß sie praktisch die Mittheilung für ein ministerielles Werk hält. Ganz unbegründet sei die Insinuation, als habe das Ministerium ein Vertrauensvotum provoziren wollen, so hoch es ein solches schätzen würde, wenn es vom hohen Hause aus reiner Ueberzeugung seinem Vorgehen gespendet ist; der Moment ist aber viel zu bedeutsam, um solchen Kundgebungen den Vorrang einzuräumen. Das Ministerium hält es für seine Pflicht, der höchsten Körperschaft des Reiches Rechenschaft darüber abzulegen, daß es zur Auflösung des ungarischen Landtags gerathen hat, welche Auflösung aber ein Beschluß der souverainen Krone ist. Der ungarische Landtag war nur dazu einberufen, die Wahl der Reichsräthe vorzunehmen und dabei seine Wünsche zu formuliren; die frühere Verfassung war faktisch beseitigt und durch die Revolution verwirkt. Auf diesem Standpunkte befanden sich jene Männer, welche der Krone die Ausfertigung des Oktoberdiploms anriethen, das die jetzigen Mitglieder der Regierung als fait accompli vorfanden. Jene Staatsmänner mußten entweder die ungarische Verfassung von 1848 als zu Recht bestehend anerkennen und sie restituiren: dann durften sie das Oktoberdiplom nicht anfertigen; oder sie haben die Verfassung als aufgehoben und verwirkt anerkannt. Letzteres war der Fall. (Allgemeines Staunen.) Die Februarverfassung hat für Ungarn die geringste Bedeutung; sie bestimmt nur statt 25 Vertretern aus Ungarn 85, und man hat noch nicht gehört, daß sich ein Land wegen Zuerkennung einer größeren Zahl von Abgeordneten beklagt hätte. Ungarn hat jenen Theil der Verfassung, die mit voller Liberalität restituirt wurde, ausgeführt, die daran geknüpfte Bedingung verläugnet, und der ungarische Landtag erging sich in Rekriminationen über die verflossenen 12 Jahre, welche die jetzige Regierung nicht zu vertreten hat; die jetzige Regierung bekennt sich aus innerster Ueberzeugung zum konstitutionellen Prinzip. Schmerling berief sich für seine Person auf sein ganzes vorhergegangenes Leben bis zum Eintritt ins Kabinet. Aber auch die absolute Regierung Oestreichs hat in Ungarn Gutes und Großes gewirkt; sie ordnete die Justizpflege, sie befreite den Grund, sie führte das Prinzip der Aufhebung und Avitizität durch, sie

baute Straßen, Bahnen und Schiffe u. s. w., und das Alles nicht bloß mit östreichischen Beamten, sondern mit östreichischem Gelde, nachdem die Revolution mit östreichischem Blute besiegt worden war. Der Verlust freiheitlicher Rechte mußte in diesem Lande doppelt schmerzlich empfunden werden, allein an materiellen Gütern gewann gerade Ungarn nach Aufhebung der Zollschranken am meisten. Für den Unterricht hat der ehemalige Germanisator und Zentralisator, der jetzt im Herrenhause für die Magyaren das Wort führt (Graf Thun) sehr Verdienstliches geleistet, und wenn es auch nur die Pußtenschulen wären, in denen die Kinder von der Existenz Gottes und des Christenthums etwas erfahren. (K. Z.)

— [Polen und Czechen.] In der Abgeordnetensitzung am 29. d. manifestirte sich der schon längere Zeit in den Lüften schwebende Bruch zwischen Polen und Czechen. Zwar sprach Rieger als erbitterter Gegner des Ministeriums; zwar hielt er die Inkompetenz des Reichsrathes aufrecht; zwar plaidirte er für das ungarische Verfassungsleben. Aber er behauptete doch nicht die unbedingte und gänzliche Rechtsgültigkeit des letzteren und erklärte eine innigere Verbindung Oestreichs und Ungarns als eine geschichtlich politische Nothwendigkeit. Im Tone war er gemäßigt, ernst in der Hauptsache, wenn auch von Sarkasmen gegen das Ministerium sprudelnd. Die Polen sind hingegen Magyaren durch und durch. Das Fazit der gestrigen Sitzung hat selbst ein großes Maß europäischer Bedeutung. Die Czecho-Slaven wollen nichts wissen von der Bildung der Union der unabhängigen Königreiche Polen und Ungarn. Es frägt sich nun, welche Haltung sie künftig einnehmen werden. Der Riß selbst ist Thatsache, Rieger selbst hat ihn konstatirt, obschon er noch Smolka seinen verehrten Freund nannte. (N. Z.)

— [Ueber die Entdeckung von Kossuthnoten in Konstantinopel] schreibt man dem „M. Orsz." von dort unterm 16. d. folgende nähere Details: „Ein türkischer Oberst, der vorgab, ungarischer Abkunft zu sein, erschien im Konstantinopler Zollamte mit der Bitte, man möge ihm ein aus Turin unter seinem Namen angelangtes Kistchen, mit Kognak gefüllt, ausfolgen, welches, wie ihm der Absender in einem Briefe anzeigte, schon vor einigen Wochen einlangte. Der betreffende Zollbeamte folgte das Kistchen, das schon 32 Tage daselbst lag, rasch aus und der Offizier wollte sich auch schon entfernen, als einer der türkischen Beamten, das fragliche Kistchen aufhebend, dasselbe gar zu leicht fand und es genau zu untersuchen begann. Bald ergab es sich, daß die mit einem Doppelboden versehene Kiste 350,000 Beutel Piaster (ungefähr 20 Millionen Gulden) in Kossuthnoten enthalte, welches Packet augenblicklich gesiegelt und an die Pforte geschickt wurde. Es sind jetzt bereits acht Tage verflossen, ohne daß diese Konfiskation, die anfänglich große Sensation erregte, wieder zur Sprache gekommen wäre, und man wird die ganze Sache muthmaßlich im Stillen abmachen.

— [Deutsche und Czechen.] Die in Pilsen auf Ferien weilenden Studenten arrangirten einen Ball, zu welchem Einladungskarten in deutscher Sprache und mit dem Beisatze ausgegeben wurden: „Die Herrn vom Zivil erscheinen im Frack". „Narodni Listy" sehen in dieser Art von „einladungen" und in der damit verbundenen Ausschließung der „Camara" eine schwere Beleidigung der czechischen Nationalität [illegible]. Die Pilsner Bürger seien übrigens nicht so reaktionär wie die Herren „mitgliedry" denken, und „Narodni Listy" sind überzeugt, daß kein rechtschaffen denkender Bürger sich an einer Gesellschaft betheiligen werde, aus welcher durch den Ausspruch einiger Knaben derjenige ausgeschlossen erscheint, der sich in der Nationalkleidung zeigt und in welcher wahrscheinlich auch „unsere Muttersprache" einer fremden werde weichen müssen. Wir kennen, fährt der Pilsener Korrespondent fort, diese Pilsener Juristen sehr gut, und deshalb überraschen sie uns nicht, wenn sie es wagen, auf die besagte grobe Weise die Bürgerschaft der rein czechischen Stadt Pilsen zu beleidigen und aus einer Gesellschaft eine Nationalkleidung zu verbannen, welche in der Hauptstadt Prag in den ausgesuchtesten öffentlichen Zusammenkünften und Unterhaltungen u. s. w. u. s. w. gleichberechtigt ist mit dem fremdländischen Fracke, welch letzterer in unserer Stadt bereits aus der Mode zu kommen beginnt. Daran haben freilich (heißt es weiter) die Pilsner „kulturtregri" nicht gedacht, welche ohne Zweifel schlechter „ksefty" wegen von ihrer „kulturmissie nach Osten" wieder „nach Westen" zurückkehren, von wo sie ihnen die Frankfurter „speditérové" zusandten, und welche auf ihrem Rückwege noch einige „vorstellungu" geben wollen und daher auch in dem armen Pilsen ein Ständchen machen.

Venedig, 28. August. [Dunlop.] Seit einigen Tagen, schreibt man der „Presse" von hier, weilt der von seiner politischen Mission in Pesth aus bekannte Sekretär der englischen Botschaft in Wien, Alexander Graham-Dunlop, in Venedig, wo er von allen Seiten mit besonderer Aufmerksamkeit behandelt wird. Der Umstand, daß derselbe beinahe fortwährend in Gesellschaft des hier residirenden englischen Generalkonsuls Perry sich befindet, mit welchem er öfters Ausflüge in die Provinzen unternimmt, giebt der Vermuthung Raum, daß Dunlop von seiner Regierung mit einer politischen Mission in der Art derjenigen von Pesth betraut sei. Perry, der hiesige englische Generalkonsul, ist ein allgemein bekannter Verehrer Victor Emanuels und außerordentlich für die italienische Sache eingenommen.

Ragusa, 2. Sept. [Telegr.] Omer Pascha hat den türkischen Behörden die Anzeige gemacht, daß mit dem 1. d. die militärischen Operationen gegen die Aufständischen beginnen werden. Omer Pascha verspricht, gegen dieselben jede mögliche Rücksicht zu nehmen.

Bayern. München, 31. August. [Antrag zum Armeebudget.] Der I. Präsident der Kammer der Reichsräthe, Frhr. Schenk v. Stauffenberg, hat einen Antrag zum Armeebudget eingebracht, dahin lautend: „Es sei an Se. Maj. den König die allerehrfurchtvollste Bitte zu stellen: Allerhöchstdieselben möchten geruhen, durch die k. Staatsministerien bei allen Stellen und Behörden jene Bedienstungen erheben und bezeichnen zu lassen, zu deren Besetzung verdiente Unteroffiziere des Heeres nach in demselben zurückgelegter zwölfjähriger Dienstzeit geeignet erscheinen, und sofort die ausschließende Besetzung dieser Stellen mit verdienten Unteroffizieren allergnädigst anzuordnen geruhen." Motivirt ist dieser Antrag des Weitern durch die Nothwendigkeit, dem Heere tüchtige Unteroffiziere zu erhalten durch die Aussicht auf eine Zivilversorgung derselben in nicht zu ferner Zeit, und die Thatsache, daß jetzt schon ein Mangel an tüchtigen gedienten Unteroffizieren besteht.

Sachsen. Dresden, 31. August. [Juristentag.] Von dem Staatsminister der Justiz, Dr. v. Behr, waren vorgestern die Mitglieder der Büreaus des Plenums so wie der Abtheilungen und die sonstigen hervorragendsten Notabilitäten des Juristentages zu einem Diner im Meinholdschen Saale geladen, dem auch der Staatsminister des Kultus und öffentlichen Unterrichts, Dr. v. Falkenstein, beiwohnte, und wobei Stadtgerichtsrath Graf Wartensleben von Berlin ein Hoch auf Se. Maj. den König von Sachsen, der Justizminister ein Hoch auf diejenigen Souverane ausbrachte, deren Staaten durch Mitglieder beim Juristentage vertreten waren. — Gestern hat die zweite und letzte Plenarversammlung des zweiten deutschen Juristentages, welche der Kronprinz und Prinz Georg mit Ihrer Gegenwart beehrten, stattgefunden. — Nach den gestern ausgegebenen, auf Grund der Präsenzliste und nachträglicher Anmeldungen aufgestellten Verzeichnissen sind von den Mitgliedern des deutschen Juristentages 721 in Dresden anwesend. — Heute Vormittag hat der König die Mitglieder des Juristentages empfangen. Dieselben hatten sich zu diesem Zwecke Vormittags ½10 Uhr in den Paradesälen des hiesigen königlichen Schlosses eingefunden und daselbst nach Landsmannschaften geordnet aufgestellt. Se. Majestät ließ sich die Direktorien des Plenums und der Abtheilungen, und sodann verschiedene Notabilitäten der einzelnen Länder, durch den Justizminister Dr. v. Behr und den Generalstaatsanwalt Dr. Schwarze vorstellen. (Dr. J.)

Baden. Bruchsal, 31. August. [Oskar Becker] hat gegen das Verweisungserkenntniß der hiesigen Anklagekammer, wonach er wegen beendigten Mordversuches vor das Schwurgericht verwiesen wurde, das Rechtsmittel der Beschwerde eingelegt und solches damit zu begründen versucht, daß er behauptet, er hätte durchaus wegen hochverrätherischen Angriffs gegen den deutschen Bund vor das Schwurgericht verwiesen werden müssen! Bekanntlich steht auf dem letzterwähnten Verbrechen Todesstrafe, auf demjenigen Verbrechen aber, welches dem O. Becker zur Last gelegt wird, nur zeitliche Zuchthausstrafe. In Folge dieser eigenthümlichen Beschwerde wurden sämmtliche Akten an das großh. Oberhofgericht eingesandt, dessen Entscheidung wohl schwerlich lange auf sich warten lassen wird, so daß alle Aussicht vorhanden ist, daß dieser Straffall, trotz der vom Angeklagten veranlaßten Zögerung, in der nächsten Septembersitzung, dennoch zur Aburtheilung gelangen wird. (Bad. L.)

Hamburg, 31. August. [Die preußischen Kanonenböte] sind vorgestern, 9 Uhr Morgens, von Norwegen abgegangen und heute in Kuxhafen angekommen.

Großbritannien und Irland.

London, 31. August. [Die Königin Viktoria in Irland.] Die Königin machte am 27. d. einen langen Ausflug über die unteren, mittleren und oberen Seen von Killarney. Lord Castlerosse hatte für diese Fahrt eigens zwei große prachtvolle Barken bauen lassen. Die königliche Barke nahm ungefähr 12 Personen auf. Am Ruder saß der in Killarney berühmte Führer und [illegible] den Cicerone machte. Ungefähr 100 hell angestrichene und mit Flaggen geschmückte Lustboote warteten in der Nähe von Roß Castle auf die Abfahrt des Hofes. Der Anblick dieser Flotille, die gedrängt voll von Vergnügungsreisenden aus allen Theilen Irlands war, hatte etwas Imposantes; die Bootleute harrten mit hochgeschwungenen Rudern, und die Passagiere standen aufrecht mit entblößten Häuptern, bis die Königin im Schatten der alten Schloßruine in ihre Barke stieg. Diese fuhr pfeilschnell dahin, und fast eben so schnell folgte ihr die zweite Staatsbarke, in der das königliche Gefolge saß. Man hatte den Vergnügungsreisenden zu verstehen gegeben, daß sie Ihrer Majestät nicht aus zu großer Nähe folgen sollten, und die Regel wurde gewissenhaft befolgt, obgleich nicht ein Polizeimann auf dem Wasser war. Die Fahrt selbst, die Schönheit der Inseln und die Erhabenheit der Berggipfel sollen die Königin und den Prinzen Gemahl mit dem größten Enthusiasmus erfüllt haben. Ehe die Königin am Abend von Lord und Lady Castlerosse Abschied nahm, pflanzte sie auf dem Rasenplatz vor dem Landsitze ihres Gastfreundes eine Wellingtonia Gigantea. Sie fuhr dann nach Muckroß-House, das ungefähr eine englische Meile von den berühmten Ruinen der Muckroß-Abtei liegt und im sogenannten elisabethischen Styl gebaut ist. Es ist der Landsitz des Herrn Herbert, eines der größten Grundbesitzer der Gegend, und hat eine ungemein malerische Lage. Vorn blickt es über den See, im Rücken hat es ein hohes prachtvoll bewaldetes Gebirge, reich an Rothwild. Hier nahm die königliche Familie ihre Diners ein. Unter den Gästen, die zur Tafel gezogen wurden, befand sich Herr James O'Connell, ein Bruder des berühmten Daniel O'Connell. Am 26. Abends waren Dr. Griffin, der protestantische Bischof von Limerick, und Dr. Moriarty, der katholische Bischof von Kerry, zur k. Tafel geladen. Aus Dublin vom 29. schreibt man, daß die Königin am Mittwoch bis spät Nachmittags für die zahllosen Vergnügungsreisenden unsichtbar blieb; sie ging privatim und in aller Stille in den Anlagen von Muckroß spazieren und besichtigte die Ruinen. In der Zwischenzeit fuhren nicht weniger als ungefähr 150 große Böte, alle mit Herren und Damen schwer beladen, auf dem See hin und her, ungeduldig der Hirschjagd harrend. Nach 4 Uhr zeigte sich die Barke von Lord Castlerosse und wurde mit donnerndem Applause begrüßt. Bald darauf erschien auch die Königin und die Hirschjagd begann. Aber Niemand bekam etwas von der Jagd oder dem Hirsch zu sehen. Das Wild sollte aus den Toomies herab und ins Wasser getrieben werden. Die Toomies sind eine großartige, vom Seeufer an bis auf die höchsten Grat hinauf stark bewaldete Bergkette, in welcher es von Rothwild wimmelt. Aber die außerordentlichen Vorsichtsmaaßregeln, die wegen der Anwesenheit der Königin getroffen wurden, und die donnernden Lebehochs, sowie die Unzahl von Booten und Flaggen auf dem Wasser, verscheuchten das Wild und verdarben das Spiel. Vor der Barke der Königin flog ein sechsrudriger Kahn pfeilschnell dahin. Am Steuer dieses Kahnes saß der Prinz von Wales, und die Gewandtheit, mit der er sich zwischen den zahllosen Booten hindurchschlängelte, erregte allgemeines Erstaunen. Auf der Rückfahrt kam die Königin an einer Felsengruppe vorbei, die unter dem Namen O'Donnahague's Keller bekannt ist, und taufte sie zur Erinnerung an ihren Besuch mit einer Weinflasche in Victoria Point um. Am 29. um halb 1 Uhr Mittags reiste die Königin von Muckroß nach der Eisenbahnstation ab, auf dem ganzen Wege von loyalen Kundgebungen begleitet. Nach einem kurzen Aufenthalt in Mallow, wo ein Chor weißgekleideter Mädchen der Königin einen Wald von Blumenkränzen überbrachte, und nach abermaligen Hurrahs auf andern Stationen kam der königliche Bahnzug gegen 6 Uhr in Dublin an; er hatte die 186 englische Meilen lange Strecke von Killarney in 5 Stunden 3 Minuten zurückgelegt. Während ihres ganzen Aufenthaltes an den Seen erhielt die Königin täglich ausführliche telegraphische Mittheilungen über Alles, was in England vorging. Wenn, schließt der Korrespondent der „Times", Ihre Majestät an diesem Besuch nur halb so viel Freude gehabt hat, wie das irische Volk, so werden die königlichen Herbstreisen nach Irland etwas so Selbstverständliches werden, wie die Ausflüge nach Osborne oder Balmoral. Gestern früh kam Ihre Majestät in Holyhead an, wo sie übernachtete. Heute Morgens gegen 8 Uhr traf sie in Perth ein und reiste nach Norden weiter. Morgen wird Ihre Majestät in Balmoral erwartet.

— [Tagesnotizen.] Die Wittwe Ludwig Philipps, Königin Amalie, die eine Zeitlang in Worthing in der Nähe von Brighton verweilt hat, ist nach Esher zurückgekehrt. Sie war plötzlich sehr unwohl geworden und mußte sich auf der Rückfahrt von einem per Telegraph aus London verschriebenen Arzt begleiten lassen. — Dem „Globe" zufolge ist Viscount Monck zum Nachfolger Sir Edm. Walker Heads auf dem Posten als Generalgouverneur von Kanada bestimmt. — Die Baumwollenspinner und Fabrikanten von Bacup hielten am Mittwoch ein Meeting und faßten einstimmig den Beschluß, von jetzt an nicht mehr als 4 Tage wöchentlich zu arbeiten. Mit sehr wenigen Ausnahmen waren alle Firmen der Stadt bei dem Meeting vertreten. — Gestern Abend fand eine große Feuersbrunst in der Nähe der London Docks statt. Im unteren Theile der Zuckersiederei von Mssrs. Harrison und Wilson erhoben sich plötzlich Rauchmassen, und da alle Arbeiter in dem neun Stock hohen Gebäude noch beschäftigt und meistens oben waren, so entstand eine furchtbare Scene. Die Leute konnten nicht mehr über die Treppen herab und flüchteten nach und nach bis auf das Dach und von da vermittelst einer kurzen Leiter auf das 25 oder 30 Fuß niedrigere Dach eines anstoßenden Magazins. Bei dieser natürlicherweise wilden Flucht stürzten 3 Arbeiter von der Leiter und wurden, gefährlich verwundet, ins Spital gebracht, 2 andere werden vermißt. Eine Stunde darauf war trotz der Anstrengungen von ungefähr 13 Spritzen das Feuer Herr des Gebäudes geworden, und die verschiedenen Böden stürzten nacheinander mit donnerartigem Getöse ein. Der gerade wehende Nordwestwind erweckte Besorgniß für die Sicherheit der London Docks. Die Flammen loderten in dem ausgehölten Gebäude bis Mitternacht fort. Den angerichteten Schaden, der auf mehrere Versicherungsgesellschaften fallen wird, schätzt man auf 30,000 Pfd. St. — In Northumberland und Durham, dem Norden Englands, war die Witterung so günstig, daß man die Ernte einen vollen Monat früher, als im vorigen Jahre, heimzubringen hofft.

— [Englisch-französische Allianz.] Die Londoner Korrespondenz des „Temps" spricht über die Zweckmäßigkeit und die Nothwendigkeit der französisch-englischen Allianz, so wie über die Schwierigkeiten, welche sich der ungetrübten Fortdauer eines herzlichen Einverständnisses zwischen beiden Nationen entgegenstellen. „Der Tag, an welchem die Engländer Frankreich zu mißtrauen aufhören", heißt es in diesen Betrachtungen, „wird für die Welt ein großer Tag sein. Wenn aber wird dieser glückliche Augenblick kommen? Er wird kommen, wenn die öffentliche Meinung in Frankreich ihre Stimme wieder erlangt hat, und wenn diese Stimme sich wird ungehindert vernehmen lassen können; wenn unsere Politik, Dank der öffentlichen Diskussion, von keinem Schleier mehr verhüllt und England in den Stand gesetzt sein wird, seine Gesinnung gegen uns nach einer klaren Anschauung unserer Absichten, Ideen und Entwürfe zu regeln. Unter der Herrschaft des gegenwärtigen Systems haben die Engländer Furcht vor Allem, weil sie über Alles sich in Ungewißheit befinden. Sie schlafen jeden Abend ein, ohne sicher zu sein, daß sie nicht vom Kanonendonner aufgeweckt werden, da in der That der nächste Morgen von Entscheidungen abhängt, die sich der Tageskritik entziehen, die unbekannt bleiben und die Welt in Spannung erhält. Es liegt darin ein großes Uebel für Frankreich, für England, für Europa, und für die französische Regierung selbst, die durch eine solche Situation sich allen Arten von irrigen Unterstellungen, beleidigenden Deutungen und ungerechten Verdächtigungen aussetzt. So lange das Regiment, welchem augenblicklich Frankreich unterworfen ist, nicht hinreichend herabgespannt wird, darf man die Engländer nicht dahin zu bringen hoffen, Vertrauen zu uns zu haben. So lange es in Frankreich nicht heller Tag wird, werden sie, und man kann dies nicht genug beklagen, ihre Allianz mit uns nicht anders als eine unnatürliche Vermählung zwischen Oeffentlichkeit und Stillschweigen, zwischen Licht und Finsterniß ansehen, und stets befürchten, die Rolle der Dupirten zu spielen. Es kann eine recht aufrichtige, freimüthige und dauerhafte Allianz nur zwischen dem freien England und dem der Freiheit zurückgegebenen Frankreich bestehen."

— [Carlo de Rudio], der aus Cayenne entronnene Mitschuldige Orsini's („ein junger Mann von angenehmem Aeußern", wie der Berichterstatter sagt), hielt am Montag in Birmingham einen öffentlichen Vortrag, worin er seine Theilnahme am Attentat gegen Napoleon III., seine Verurtheilung und Kerkerleiden schilderte. Bernard, sagte er, habe ebenfalls nach Paris kommen und mitwirken sollen, aber nicht Wort gehalten. Mazzini, dessen Sendling Rudio in früheren Jahren gewesen, gelte in Italien nicht für einen echten und uneigennützigen Patrioten, und ihn (Rudio) habe er einmal in bitterer Noth schmachten lassen. Ein Gentleman hielt darauf eine Rede, um auf den „Unterschied zwischen Meuchelmord und Tyrannentödtung" aufmerksam zu machen, und eine Geldsammlung für Rudio vorzuschlagen. Die Versammlung sei, bemerkte er, leider nicht zahlreich, weil Entdeckungspolizisten (detectives) den Auftrag gehabt, die Anzeigen von den Mauern zu reißen. Der Mayor und der französische Konsul hätten alles Mögliche aufgeboten, um das Meeting zu verhindern. — Der „Herald" hofft, daß man dem Rudio, wenn er sich wieder öffentlich zu zeigen die Frechheit haben sollte, ein Bad in einer Pferdeschwemme bereiten, und den verrückten Engländern, die einem Mörder die Honneurs machen, mit der Faust den Mund stopfen werde. Die andern Blätter haben von dem Meeting keine Notiz genommen.

— [Vom Kap.] Eine Post vom Kap bringt die Nachricht, daß der Gouverneur am 20. Juli dem House of Assembly eine Depesche des englischen Kolonialministers, des Herzogs von Newcastle, mittheilte, in welcher er (der Gouverneur Sir George Grey) dringend ersucht wird, die Ernennung als Gouverneur von Neuseeland anzunehmen und sich sobald als möglich nach Auckland zu begeben. Der Herzog vertraut, daß Sir George sich durch sein Interesse für die Wohlfahrt Neuseelands bestimmen lassen werde. Die Regierung kenne keinen Diener der Krone, dem sie die Erfahrung und das Talent zutrauen könnte, das Unheil, von welchem sowohl die Kolonisten, wie die Maoris, bedroht sind, wo möglich abzuwenden. Sir George Grey erklärte zugleich der Versammlung, daß er es für seine Pflicht halte, bis zur Abwicklung der Sessionsgeschäfte des Kolonialparlaments auf dem Kap zu bleiben. Das jenseits des Kei gelegene Land ist nach der unlängst von Sir Walter Currie vorgenommenen Besichtigung halb so groß, wie England und Wales, und zählt ungefähr 35,000 Krieger. Die Häuptlinge wünschen eine Union mit England.

Frankreich.

Paris, 30. August. [Der Prozeß Mirès.] Das Drama, das durch seinen Hauptakteur als eine Fehde zwischen ihm selbst und dem Empire bezeichnet wurde, ist geschlossen. Mirès hat die Freisprechung von der Anklage der Unterschlagung von Aktien durchgesetzt; die Strafe, welche ihm die erste Instanz zuerkannt hat, bleibt ihm, denn die Hauptanklagepunkte hat das Gericht auch in der zweiten Instanz aufrecht erhalten. Dem Verurtheilten bleibt nur noch die Gnade des Kaisers. Wird er sie anrufen? Er, der erklärt hat, sein Prozeß sei ein Streit mit dem Kaiser, gleichviel ob er unterliege oder nicht, er werde ihn bis an sein Lebensende fortsetzen und noch nach seinem Tode sollen seine Kinder den Bonaparte's den Krieg machen? Wahrscheinlich ist ihm das Wort einer hohen Person zu Ohren gekommen, die bei der Nachricht von der Verhaftung des großen Bankiers, vor den Ohren zahlreicher Zeugen ausrief: „Aber mein Gott, welche Ungeschicklichkeit, es ist ja einer von den Unsern.“ (BHZ.)

— [Frankreich und die europäischen Mittelstaaten.] Die „Opinion nationale“ bringt einen Artikel Guéroults, in welchem nachgewiesen wird, daß Frankreich, im Hinblick auf die Stellung, welche es gegenwärtig unter und zu den übrigen europäischen Großmächten einnimmt, im Interesse seiner Größe und seiner hohen Aufgabe, der Schutz und Hort der Unterdrückten und der Herd der Völkerfreiheit zu sein, darauf bedacht sein müsse, mit den europäischen Mittelstaaten eine formelle und direkte Allianz einzugehen. Namentlich hat Guéroult dabei Spanien, Italien und die skandinavischen Länder ins Auge gefaßt.

— [Die Generalräthe.] Alle Generalkonseils sind gleichzeitig von demselben Wunsche beseelt, Adressen zu den Stufen des Thrones niederzulegen, um Sr. Majestät für die 25 Millionen zu danken, die sie für die Vollendung der Vizinalwege dekretirt haben. So machen sich die Angelegenheiten in dem glücklichen Frankreich, oder es giebt vielmehr hier keine Angelegenheiten mehr. Eines schönen Tages läßt der Kaiser 25 Millionen auf Frankreich strahlen, und Frankreich antwortet durch Akklamationen, ist begeistert vom Wirbel bis zu den Fußspitzen. Wenn man in einem andern Lande das Bedürfniß gespürt hätte, seine Vizinalwege zu vervollständigen, so würde man seine Anschläge gemacht, seine Hülfsquellen zu Rathe gezogen und dann sich die 25 Millionen votirt haben, die man aus seinen Taschen genommen hätte und von einem Dank gegen sich selbst sei keine Rede gewesen. Aber so geht es in Frankreich nicht zu. Der Kaiser hat die Gnade, seinen Unterthanen zu gestatten, 25 Millionen sehr nützlich zu verausgaben, nachdem er einige hundert Millionen sehr unnütz verausgabt hat, und Frankreich ist bis zu Thränen bewegt, die Generalräthe weinen vor Rührung und danken dem Kaiser, als hätte er ihnen ein ganzes Jahr seiner Zivilliste geopfert. Was übrigens die Zivilliste betrifft, so soll sie gegenwärtig über 120 Millionen Schulden haben. (B. Z.)

— [Ueber die Versammlung des Nationalvereins in Heidelberg] schreibt man der „Opinion Nationale“ von dort: „Ich hatte mir eine Zusammenkunft von Advokaten und Professoren vorgestellt, welche in Eloquenz Schauvorstellungen geben würden, und ich war auf eine wahre Sündfluth von gelehrten Abhandlungen gefaßt. Meine Voraussicht traf nicht ein. Unter den 500 Mitgliedern, welche die Versammlung bildeten, ergriff nicht ein einziger Schönredner das Wort; keine oratorische Eitelkeit machte sich Luft, nichts erinnerte an das Theater oder an die Akademie. Es herrschte eine ernste und gesammelte Stimmung in der Versammlung, die Berathungen waren ruhig und würdevoll. Kein Lärmen, keine Unordnung, keine Spur von jener geräuschvollen und unfruchtbaren Aufregung, in der Versammlungen so oft ihre Thätigkeit aufreiben. Die Redner zeichneten sich, was selten vorkommt, durch Mäßigung und Bestimmtheit aus. Keine Schwulst, keine ehrgeizigen Blicke auf die Situation. Ein Mitglied, Herr Schulze-Delitzsch, hatte von Anfang an beantragt, daß man innerhalb der Diskussion der eingebrachten Anträge und Amendements sich halten möge, und man hat dies auch pünktlich beobachtet. Die Debatten wurden dadurch nur um so gründlicher und gehaltvoller. Als endliches charakteristisches Zeichen mag dienen, daß Parteizwistigkeiten und Parteigroll nicht einen Augenblick das gute Einvernehmen gestört haben. Die Meinungsverschiedenheiten gaben sich ohne Bitterkeit kund. Die Heidelberger Versammlung, man muß es sagen, macht Deutschland Ehre. Der Patriotismus einer großen Nation giebt sich nicht allein auf den Schlachtfeldern, sondern auch in dem freien und selbständigen Entfalten des öffentlichen Lebens kund. Dieses Schauspiel hat der Nationalverein dargeboten, und sollte er auch weiter Nichts zu Wege bringen, so verdient er darum schon einen ehrenvollen Platz in der Geschichte. Ganz Deutschland war in diesem freiwilligen Parlamente vertreten. Es waren Mitglieder von Danzig und Königsberg, es waren deren von Wien da. Sogar die deutsche Kolonie von London hatte einen Vertreter geschickt, Herrn Born, dessen kräftiger Humor mehr denn einmal die Versammlung erheitert hat. Eine große Anzahl von Mitgliedern waren mit Familie gekommen, was der Versammlung einen ganz patriarchalischen Anstrich gab. Ich habe Frauen, junge Frauen den Sitzungen beiwohnen und den ganzen Tag über ohne irgend eine Spur von Müdigkeit in den Tribünen verweilen sehen. Sie folgten mit einer Art Leidenschaft den Debatten und stimmten in die Beifallsbezeugungen für die Worte der Redner und die Beschlüsse der Versammlung mit ein. Angesichts einer solchen Begeisterung mußte ich die Bemerkung anstellen, daß in Frankreich eine derartige Versammlung schwerlich ein solches Auditorium fände, und daß wenig Frauen, vielleicht wenig Männer im Stande wären, sich für solche Gegenstände zu passioniren.“ Folgt nun eine Schilderung der Persönlichkeit des Herrn v. Bennigsen und eine gedrängte Uebersicht über den Verlauf der Versammlung. (Fängt man an zu schmeicheln?! D. Red.)

— [Aus Vichy] erzählt man einige Einzelheiten, welche für den in der offiziellen Welt Frankreichs herrschenden Geist bezeichnend sind. Der Kaiser äußerte in Gegenwart des Herrn Baroche und des Maire von Vichy, daß einige von ihm bezeichnete Bäume die Promenade verunstalten. Am folgenden Tage läßt Baroche den Maire zu sich bescheiden und überhäuft ihn mit Vorwürfen darüber, daß er einen so bestimmt ausgesprochenen Wunsch Sr. Majestät unberücksichtigt gelassen. Der Maire entschuldigte sich damit, daß im November ohnehin große Veränderung vor sich gehen und neue Pflanzungen gemacht werden sollen, und dann könnte man die auszureißenden Bäume benutzen. Der Staatsrathspräsident ließ diese Einwendung nicht gelten und beschuldigte den Maire oppositioneller Gesinnungen. Einen solchen Vorwurf mochte der gute Mann nicht ertragen, und die unliebsamen Bäume wurden augenblicklich beseitigt. Ein anderes Mal fragte der Kaiser den Handelsminister Rouher, wie lange es wohl bedürfe, ehe ein von ihm beabsichtigter Durchbruch einer neuen Straße (auch in Vichy) bewerkstelligt werden könne. Der Minister antwortete, daß die nöthigen Vorbereitungen, so wie die Expropriations-Arbeiten wohl drei Monate in Anspruch nehmen dürften. Herr Rouher verließ am folgenden Tage Vichy, und Baroche, der auch um den Plan des Kaisers wußte, ließ sofort Hand ans Werk legen, indem gleichzeitig mit den verschiedenen Eigenthümern die Ablösungsfrage ins Reine gebracht wurde. Als Rouher nach Vichy zurückkehrt, führt ihn der Kaiser in die neue Straße, die fertig durchgebrochen war und den Namen Rue Rouher erhalten hat. Ludwig XIV. besuchte eines Tages den Finanz-Intendanten Fouquet und im Park lustwandelnd, deutete er auf eine Gruppe von Bäumen und meinte, dieselbe beinträchtige die Aussicht. Herr Fouquet sagte nichts. Am folgenden Tage führte er den König abermals an den erwähnten Bäumen vorüber, und Ludwig XIV. wiederholte seine Bemerkung. „Ew. Majestät haben nur zu befehlen“, erwiderte Fouquet, und auf ein von ihm gegebenes Zeichen fielen die Bäume zu Boden. Fouquet hatte dieselben über Nacht durchsägen und durch daran befestigte Stricke im Beisein des Königs niederreißen lassen. Einige Tage später war Fouquet im Gefängniß.

Paris, 31. August. [Tagesbericht.] Bei der Eröffnung des Generalrathes im Finisterre-Departement hat der Admiral Desfossés als Ehrenpräsident eine Rede gehalten, welche nicht nur sehr günstig für die weltliche Herrschaft des Papstes, sondern auch sehr ungünstig für die englische Allianz ausgefallen ist. Daß Persigay den ihm zugetheilten Generalrath nicht persönlich eröffnet hat, soll darin seinen Grund haben, daß die Rede, welche er sich dazu ausgearbeitet, nicht die Bestätigung des Kaisers hatte erlangen können. Aber gesetzt auch, der Kaiser läse alle Generalraths-Präsidenten-Reden, bevor sie wirklich gehalten werden, so wird doch aus der Rede des Admirals kein Rückschluß auf die Politik der Regierung gezogen werden dürfen. — General Türr stellt durch ein an das „Journal des Debats“ gerichtetes Schreiben bestimmt in Abrede, daß er sich mit der Prinzessin Wyse-Bonaparte vermählen werde. — Unter dem höheren französischen Klerus herrscht eben eine ungewöhnliche Bewegung. Es befinden sich nahe an 20 Prälaten gegenwärtig in Paris, ohne daß ein ostensibler Zweck für ihren Aufenthalt vorläge. Man spricht deshalb von Berathungen ꝛc., die auf die große Tagesfrage Bezug hätten. — Der Kaiser läßt eben in den Bibliotheken von Rom wissenschaftliche Nachforschungen anstellen, die sich nicht allein auf Julius Cäsar, sondern auch auf die seinem Geschlechte angehörenden fünf ersten römischen Kaiser beziehen. Seine längst erwartete Arbeit wird also wohl umfassender werden, als Anfangs in Aussicht gestellt worden war. — Die Regierung soll wieder das Projekt vorgenommen haben, die französischen Maires zu von der Administration zu ernennenden besoldeten Beamten zu machen. — Der „Patrie“ soll wirklich auf Betreiben der Seinepräfektur das Verkaufsrecht auf der Straße entzogen werden. — Ein Beweis, daß trotz aller erbetenen und versprochenen Abhülfe die Miethpreise hier noch immer im Steigen sind, ist der, daß Pereire einen großen Eckladen auf dem Boulevard und am Eingange der Straße zu der neu zu erbauenden großen Oper um 100,000 Frs. jährlich vermiethet hat. (!) — Earl Russell befindet sich gegenwärtig in Paris. Heute Abends dinirt er bei Lord Cowley und reist Montag nach London zurück. Er kommt aus Deutschland. — Der General Goyon kommt nicht nach Frankreich. — Nach dem „Pays“ hat der Papst alle fremden Truppen verabschiedet. — Das nämliche Journal meldet, daß die finnländischen Deputirten, die in Stockholm waren, um die Trennung ihres Landes von Rußland zu verlangen (?), bei ihrer Rückkehr als des Hochverraths schuldig verhaftet worden sind. — Mirès hat ein Kassationsgesuch gegen das von dem Appellationshof gegen ihn ausgesprochene Urtheil eingereicht. — Nach Briefen aus London ist Mazzini gefährlich krank. Er hat einen Schlagfluß gehabt.

Schweiz.

Bern, 30. August. [Militärische Uebungen.] Den Glanzgunkt des Truppenzusammenzugs haben wohl die beiden Märsche gebildet, welche die erste Brigade über die Furka, die zweite über den Nufenen machte, beide sammt Pferden und Bagage. Die erste wurde von Oberstlieutenant Meyer befehligt und vom Oberbefehlshaber Aubert begleitet. Die zweite stand unter dem Befehl des Oberstlieutenant Welti und wurde begleitet vom Obersten Wieland, vom württembergischen Oberst v. Fischer, von zwei hannöverschen Artillerieoffizieren, vielen freiwilligen schweizerischen Offizieren und dem Bundesrath Stämpfli, Chef des Militärdepartements, welcher auf dem dreizehnstündigen Marsch immer mit voran schritt. Auf dem Nufenen hatte man einige Stunden lang mit tüchtigem Regen und Nebel zu schaffen, mußte mehrere Schneefelder überschreiten und sich durch das wildeste Felsenchaos durcharbeiten. Am schwierigsten war die Hinüberschaffung der Artillerie über die steile Paßhöhe. Aufwärts trug die Mannschaft ihre Röhren auf der Schulter, wozu der Major Lehmann selbst das Beispiel gab. Oben wurden die Pferde angespannt und die Geschütze in die Thalsohle auf folgende Weise hinabgezogen. Den zwei hintern Rädern der Pièecen wurde der Radschuh angelegt oder vielmehr ein starkes Tau, das diesen vertritt, indem es sie beide zusammenband und so zum Schleifen brachte; hinten hielten außerdem je 3 Mann an einer Stange und zwei Strängen das Geschütz, theils um es am Umstürzen zu hindern, theils um die Arbeit des zurückstemmenden Pferdes zu theilen. Das Pferd selbst wurde von je 1 Mann gehalten, und in der Nähe jedes Geschützes marschirten 3–4 Mann, um für alle weiteren Fälle bei der Hand zu sein. Ein Geschütz folgte der Bahn des andern, die ein besonderes Detachement mit Hauen und Picken, so gut es ging, gangbar machte, nachdem die Sappeurs an manchen Stellen vorgearbeitet. Bei St. Ulrichen und Münster im Rhonethal vereinigten sich beide Brigaden. Schon am folgenden Tage mußte die ganze Division den bei Hitze und Staub höchst anstrengenden Marsch nach Brieg machen. Weiter abwärts im Thal schlossen die Manöver mit Kämpfen um den Psyner Wald und die dortige Brücke und mit der Erstürmung von Siders; wie im Reußthal, wurde der Feind auch hier durch eine St. Galler Schützenkompagnie unter Major Krauß markirt. Nach gethaner Arbeit wurde die Mannschaft von den Behörden zu Siders mit herrlichem, altem Gletscherwein erfrischt. Gegen Abend zog die Division in das festlich geschmückte Sitten ein. (N. Z.)

Italien.

Turin, 31. August. [Benedetti; Dimission Minghetti's.] Heute Morgen ist Benedetti vom Könige Victor Emanuel feierlich empfangen worden. — Minghetti hat in der That seine Entlassung nachgesucht, angeblich weil er sich mit der Mehrzahl seiner Kollegen nicht über das Wie und Wann der Aufhebung der Statthalterei Neapel einigen könne. Der französische „Moniteur“ macht folgende Bemerkung: „Man erinnert sich der Schwierigkeiten, welche in der Turiner Deputirtenkammer die vom Minister des Innern, Minghetti, vorgelegten Entwürfe zur Umgestaltung der Provinzialverwaltung gefunden haben. Diese Entwürfe, über welche keine Parlamentsentscheidung erfolgt ist, sind vom Minister dem Staatsrathe zur Prüfung vorgelegt worden.“

— [Reaktionäre Bewegung.] Aus einer Reihe von Mittheilungen, welche selbst regierungsfreundliche Blätter veröffentlichen, geht hervor, daß auch in Zentralitalien die Reaktion gegen die piemontesische Herrschaft immer mehr überhand nimmt. Den Rathgebern, welche wollen, daß daselbst ebenso verfahren werde, wie von Seiten Cialdini's in Neapel, entgegnet die „Armonia“: „Wenn Cialdini mit 80,000 Mann zu seiner Verfügung nicht einmal zwei Meilen im Umkreise von Neapel Herr sein kann, was sollen dann die Regierer Zentralitaliens ohne Soldaten ausrichten?“ Eine Turiner Korrespondenz der „Perseveranza“ meint, daß sich über das ganze Land ein Netz von Verschwörungen verbreite, die gewissermaßen eine heimliche Gegenregierung bilden. Eine umfassende Erweiterung der Befugnisse, die den Polizeidirektoren zustehen, sei jedenfalls nothwendig, möge man auch nicht zu der von mehreren Blättern vorgeschlagenen Errichtung eines Polizeiministeriums schreiten. Dieselbe Korrespondenz versichert, die sardinische Regierung habe bei der französischen kräftige Beschwerden über den Schutz erhoben, welchen letztere den reaktionären Bestrebungen angedeihen lasse, deren Mittelpunkt Marseille sei. Der Korrespondent geht so weit, anzudeuten, daß die Turiner Regierung sich im Nothfalle nicht scheuen würde, Louis Napoleon mit der Revolution zu drohen.

— [Die Franzosen an der neapolitanischen Grenze.] Aus Neapel wird der „Union“ geschrieben, daß die Franzosen nun die ganze päpstliche Grenze besetzt haben und daß sie nicht nur beauftragt sind, jeden Zusammenstoß zu verhindern, sondern daß sie auch den Piemontesen wirklich Vorschub leisten. Als Beweis führt der Korrespondent Folgendes an: „Am 20. d. überschritten 300 Royalisten, welche in einem Gefechte mit den Piemontesen von ihrem Hauptkorps getrennt worden waren, die Grenze und suchten Schutz in einem Walde auf päpstlichem Gebiete. Alsbald wurde der Wald von herbeigeeilten Franzosen umzingelt, die 300 Mann gefangen genommen und, anstatt sie zurückzusenden, behandelte man sie als Kriegsgefangene, als ob sie Feinde Frankreichs wären. Man erwartet sie dieser Tage in Rom. Am 19. d. arbeitete ein neapolitanischer Bauer auf einem Acker, der noch im päpstlichen Gebiete, aber dicht an der Grenze lag. Eine französische Patrouille vermuthete, daß es ein Flüchtling sei, der zu den royalistischen Banden gehöre; sie eilten deshalb auf ihn zu, um sich seiner zu bemächtigen. Als der Bauer das sah, ergriff er die Flucht, wurde aber von dem Hurtigsten der Patrouille, welcher seine Waffen einem Kameraden übergeben hatte, auf neapolitanisches Gebiet verfolgt und eingeholt. Ein Kampf begann, welcher damit endete, daß der Bauer unterlag; in demselben Augenblicke erschien eine Abtheilung Piemontesen. Sie reklamirten den Bauer und der Franzose überließ ihnen denselben, einige Sekunden später war der Bauer ohne Weiteres füsilirt.“ (?)

— [Garibaldifest in Neapel; das englische Geschwader.] Der Gemeinderath von Neapel hat für das Garibaldifest am 7. September 3000 Dukaten ausgesetzt und den Baumeistern Rispoli und Catalano die Anordnung übertragen. An die Armen soll an jenem Tage für 7000 Dukaten Brot und Mehl vertheilt werden. Der Professor Zuppetta ist nach Caprera gereist, um Garibaldi zu bitten, daß er doch ja nach Neapel kommen möge. Eine Deputation, welcher Cialdini freie Fahrt auf dem Dampfschiffe gewährt hat, ist von Neapel nach Caprera abgegangen, um Garibaldi zur Wiederkehr seines größten Ehrentages die Glückwünsche des Volkes von Neapel zu überbringen. — Das englische Geschwader in der Bai von Neapel ist keineswegs wieder in See gegangen, sondern lag am 27. August, als das letzte Marseiller Postboot abging, noch ruhig vor Castellamare und vor Neapel; es waren sogar noch zwei Schiffe hinzugekommen, und wie brieflich gemeldet wird, dürfte die Zahl bald auf 17 gebracht sein.

Rom, 27. August. [Neue Kardinäle.] Der „Allg. Ztg.“ zufolge werden im September neue Kardinäle kreirt werden, nämlich der bisherige apostolische Nuntius in Paris Msgr. Sacconi, der Sekretär der Kongregation des Konziliums Msgr. Quaglia, der Uditore der Rota Msgr. Alberghini, Msgr. Bedini, Bischof von Viterbo, der Patriarch von Venedig; der Erzbischof von Chambery und zwei spanische Bischöfe, vermuthlich die von Tarragona und Saragossa. Man nennt ferner unter den neuen Kardinälen den P. Panebianco, Konsultor des h. Offiziums und eines der aus-

gezeichnetsten Mitglieder des Franziskanerordens. Die Zahl der neu zu ernennenden Kardinäle beträgt also neun, drei Kardinalate bleiben noch vakant. Msgr. Chigi, der gegenwärtige apostolische Nuntius in München, ist zum Nachfolger Msgr. Sacconi's in Paris bestimmt; wie man sagt, soll der vormalige Internuntius in Toscana, Msgr. Franchi, zum apostolischen Nuntius in München bestimmt sein. Die päpstliche Regierung pflegt in schwierigen Zeiten keine Kardinäle zu ernennen. Da aber die gegenwärtige kritische Lage noch länger währen kann, glaubte Pius IX. von dieser Sitte abgehen zu müssen.

— [Todtenamt für Czartoryski; Carpi's Bibliothek.] Die hier nicht in kleiner Zahl lebenden Polen, mit ihrem Adel an der Spitze, hatten einen feierlichen Trauer-Gottesdienst für das Haupt der Emigration, den Fürsten Adam Czartoryski, beschlossen. Doch das Generalvikariat, das nachträgliche Unannehmlichkeiten Seitens der russischen Gesandtschaft voraussah, wenn er in der beabsichtigten demonstrativen Weise gehalten würde, vereinfachte das Programm. So fand in der Kirche St. Claudio nur ein einfacher Messedienst statt, der sich indessen durch außerordentliche Theilnahme auszeichnete. Auch der Pater Generalis der Jesuiten war gegenwärtig. Die alte burgundische Nationalkirche St. Claudio mit ihrem Hospiz war bereits unter Louis Philippe auf Veranlassung des Erzbischofs von Paris den hier lebenden polnischen Geistlichen eingeräumt. — Der Leibarzt des heiligen Vaters, Dr. Carpi, hinterließ eine Bibliothek, welche im Fache der Mineralogie einzig war. In dem so eben eröffneten Testamente ist die hiesige Universität als Erbin derselben eingesetzt. Sein letzter Wille verordnet auch die Eröffnung einer Kaplanei in der Kirche des heiligen Ignatius. Carpi war Arzt der Jesuiten. Der Papst hat sich noch keinen Leibarzt wieder gewählt. (K. Z.)

Spanien.

Madrid, 25. August. [Sklavenschiffe; Insurgenten-Transporte.] Nach den letzten Nachrichten von der Westküste Afrika's haben die englischen Kreuzer ein spanisches Sklavenschiff Namens „Jacinta", so wie zwei amerikanische Skavenhändler bei ihrem schändlichen Gewerbe ertappt. Zwei andere Schiffe aber, der „Storm King" und der Dampfer „Miramon", entgingen ihnen. Dem „Miramon" gelang es, binnen vier Stunden eine vollständige Ladung Sklaven einzunehmen. Der „Storm King", ein Amerikaner, soll in den letzten drei Jahren über 2 Millionen Duros mit dem Sklavenhandel verdient haben; es ist daher kein Wunder, daß dieser gefährliche und unmenschliche Handel immer noch verwegene Seeleute anlockt. — Nach einer telegraphischen Nachricht aus Malaga lichtete daselbst vorgestern der Schraubendampfer „Virgen de Covadonga" die Anker. Das Schiff hatte 125 Verurtheilte von Loja an Bord, welche nach den Gefängnissen auf den Canarischen Inseln bestimmt sind. Ein anderes Schiff ging mit 56 anderen Insurgenten nach den Balearen. (A. P. Z.)

Madrid, 28. August. [Zur italienischen Frage.] Die halbamtliche „Correspondencia" versichert, daß die Frage bezüglich der von Franz II. angeordneten Uebergabe der neapolitanischen Konsulararchive an die spanischen Konsuln nicht geeignet ist, Erörterungen hervorzurufen. — Der „Correspondencia" wird vom 25. aus Paris geschrieben: „Da Lord Palmerston beschlossen hat, in Italien, innerhalb der Grenzen des Nichtinterventionsprinzips, zur Pazifizirung des Königreichs Neapel beizutragen, so hat die französische Regierung ihrerseits die römische Grenze den neapolitanischen Aufständischen verschlossen, während ein englisches Geschwader den maritimen Schleichhandel verhindert und der Regierung Victor Emanuels eine moralische Stärke verleiht. Dieses Ereigniß kann als der Vorläufer ernster Dinge betrachtet werden, wenn England von Frankreich die Räumung Roms erlangt."

Rußland und Polen.

Odessa, 17. Aug. [Der Kaiser; Großfürst Konstantin; Handelsverhältnisse.] Es werden hier Vorbereitungen zum Empfange des Kaisers getroffen. — Graf Strogonoff, Generalgouverneur von Neurußland und Bessarabien, ist von der Ankunft des Großadmirals Großfürst Konstantin in Nikolajew am 13. d. benachrichtigt worden. — Die Nachricht von der baldigen Ratifikation des Handelsvertrages zwischen Rußland und der Türkei hat hier tröstliche Hoffnungen erweckt. Die Schiffbarmachung der Sulinamündung, deren Beendigung die europäische Kommission am 3. September feiern wird, und die Eisenbahn zwischen Przemysl und Lemberg, die Verbindung der galizischen Eisenstraßen mit Galacz, welche die moldauische Regierung ernstlich über Czernowetz durch das Thal Sereta herzustellen gedenkt, bedrohen uns mit der gewaltigen Konkurrenz der Donaufürstenthümer. Da dieselbe nicht eher als innerhalb fünf Jahren bewerkstelligt werden kann, so dringt man diesseits auf schleunige Erbauung der Eisenbahn von Odessa nach Kiew, um unserem Handelsplatze eine schwere Krisis zu ersparen. (H. B. H.)

— [Unruhen auf Wormsö.] Dem Stockholmer „Aftonbladet" zufolge befindet sich die Insel Wormsö im Kriegszustande, indem die Bauern sich vor der bewaffneten Macht in die Wälder zurückgezogen haben. Augenblicklich befindet sich der Generalgouverneur, Fürst Suwaroff, dort, um die Ruhe wieder herzustellen. Mittlerweile sind, wie schon erwähnt, 5 Bauern aus Wormsö nach Stockholm gekommen und haben am 10. August eine Audienz bei dem Minister des Auswärtigen, Grafen Manderström, gehabt und dessen Vermittelung angerufen.

Warschau, 31. August. [Beerdigung; die Wahlen; gefürchtete Demonstrationen; die Vorgänge im Lublinschen; Baron Kaulbars.] Gestern Nachmittag fand wiederum das Begräbniß eines am 8. April d. J. Verwundeten, des Gerichtsapplikanten Franz Czerwinski, unter ungemein zahlreicher Theilnahme, jedoch in aller Ordnung und Ruhe statt. — Die gestrige Amtszeitung enthielt eine Bekanntmachung des Administrationsrathes, wonach die Wahlen zu den Kreisräthen am 23. Sept. beginnen und am 10. Oktober beendigt sein werden. Die Friedensgerichtsbezirke, in jedem Kreise zwei oder drei, nur in wenigen mit den Kreisbezirken zusammenfallend, sind zu Wahlbezirken gemacht worden, und fast überall wird die Wahlhandlung am Sitze des Friedensgerichts vollzogen. Hier in Warschau wird keine Wahl zum Kreisrathe vor sich gehen. Abgesehen davon, daß die Hauptstadt weder zum Kreisrath wählt, noch beim Gubernialrathe vertreten sein wird, ist auch der hiesige Landbezirk nach einem Dorfe unweit unserer Stadt, Czerniakow, auf den 30. k. M. zur Wahlhandlung einberufen worden. Es kann nicht fehlen, daß auch die Wahlen zu den Stadträthen in den nächsten Tagen anberaumt werden. — Man befürchtet wieder neue Demonstrationen; morgen sollen die jungen Leute allgemein in Nationalkostüms erscheinen und den Statthalter dadurch auf die Probe stellen wollen. Hoffentlich läßt man sie ruhig gewähren: da man einmal so hohen Werth auf die Kleidung legt, wäre es vielleicht das Beste, den Leuten einmal ihren Willen zu lassen. Anders dürfte freilich wohl die Sache ausfallen, wenn man die Freilassung der Gefangenen forderte. Manche möchten wohl ohne Bedenken freigegeben werden können, indessen sind wohl auch einige schwerer als wegen ihrer nationalen Gesinnung Gravirte darunter, und die Regierung dürfte solche trotz aller sonstigen freundlichen Dispositionen doch nicht wieder frei geben wollen. — Verschiedene Familien, namentlich deutsche und russische sind von hier weggezogen, und manche Geschäfte werden von ihren Inhabern aufgegeben. In solcher und ähnlicher Weise wird die Stadt noch manche Einbuße erleiden. — Die Bauern im Lublinschen sind an manchen Orten von den Geistlichen für die nationale Bewegung gewonnen, in anderen Gegenden aber gegen den Adel mißtrauisch und der Regierung ergeben. In Biała wurde der Priester Młeczko am 12. d. früh 4 Uhr arretirt und nach Rußland abgeführt. In Lublin, wo das Nationaldenkmal zur Erinnerung an die Vereinigung mit Littauen steht, mißglückte die Demonstration am 12. durch die Wachsamkeit Chruschtscheffs. Den ganzen Tag stand das Militär schlagfertig auf dem Platze, doch fand die Illumination statt. In Krasnystaw sollte mehrere Tage nach dem 12. ein Kreuz zum Andenken an die heurigen Opfer vom 27. Februar und 8. April geweiht werden. Die dort stationirten Invaliden waren ausgerückt, um die Sache zu hindern, und machten dabei von der Schießwaffe Gebrauch; sie wurden aber nach dem Flusse hin weggedrängt und das Kreuz wurde eingeweiht. Auch an anderen Orten sind trotz des Verbotes von Seiten der Regierung solche Erinnerungskreuze errichtet und eingeweiht worden. Die Aufregung ist überall groß, und man versieht sich von der nächsten Zeit wenig Gutes. — Das heutige Amtsblatt enthält u. a. die Dienstes-Entlassung des bisherigen Direktors des hiesigen Gubernialgymnasiums, Staatsraths Baron Kaulbars, eines Deutschen, der dieses Umstandes wegen seine Entbindung nachgesucht haben dürfte. Sein Nachfolger dürfte jedenfalls ein Pole sein. Herr v. Kaulbars war als Ehrenmann allgemein geachtet. Er zieht sich vorläufig nach Dresden zurück. (Schl. Z.)

— [Volksschulwesen in Polen.] Die „Gaz. Polska" bespricht aufs Neue die Volksschulfrage. Aus dem Aufsatz dürften folgende Daten am meisten interessiren: Das Königreich Polen zählt im Ganzen nicht mehr als 1391 Volksschulen, die privaten inbegriffen. Seit der Beitrag zur Erhaltung der Schulen aus einem obligaten zu einem abiträren Gegenstande wurde, d. i. von 1852 bis 1860, gingen ein oder schwanden zu sog. Religionsschulen zusammen 238 Schulen! Dabei ist die Bezahlung der Volksschullehrer eine dürftige, nämlich höchstens 300 R. S., meist unter 200 R. S. in den besseren Stellen.

Dänemark.

Kopenhagen, 30. August. [Hofkapellmeister Gläser †; Schloß Frederiksborg.] In voriger Nacht starb hier der Hofkapellmeister Franz Joseph Gläser. Im Jahre 1798 in Böhmen geboren, war er zuerst in Wien, dann in Berlin, zuletzt hier angestellt. Die bekannteste unter den von ihm komponirten Opern ist: „des Adlers Horst". — Der Wiederaufbau des Frederiksborger Schlosses schreitet rasch vorwärts. Bereits ist das hölzerne Gerüst zu zwei Thürmen aufgerichtet und ein dritter Thurm wird mit Kupfer gedeckt. Der vierte (Königinnenthurm) wird in nächster Woche vollendet. Die Kirchenstühle und der Königsstuhl in der Schloßkirche sind ebenfalls bereits fertig.

Asien.

China. — [Kämpfe mit den Rebellen; eine Proklamation.] Aus Peking wird gemeldet, daß Sangkolinsin Tenghsien genommen und daß der Tao-tai von Schi-tung wegen Feigheit degradirt worden sei, weil er vor den Rebellen ohne Schwertstreich zurückwich. Der chinesische Korrespondent des „North-China Herald" erwähnt eines Gerüchtes daß Tsengchwo-fan 13 Siege nach einander über die Rebellen davongetragen und gegen 20,000 derselben getödtet worden seien, was unter der Bevölkerung von Kiangnan große Freude verursacht habe. Aus Ningpo wird berichtet, daß Kin-hwa, eine Provinz-Hauptstadt, die 2 bis Tagereisen entfernt liegt, den Rebellen in die Hände gefallen sei, eben so wie La-ki, eine andere benachbarte Stadt. Shaou-hing, welches unter der Gerichtsbarkeit des Tao-tai von Ningpo steht, ist noch nicht gefallen, da es jedoch durch einen Kanal mit Kin-hwa in direkter Verbindung steht, so erscheint es ernstlich bedroht und sein Fall würde Ningpo sehr gefährden. Die Belagerung von Schinkiang wurde aufgehoben, wodurch 18,000 Mann kaiserliche Truppen für andere Zwecke verfügbar werden. — Dem „North-China Herald" vom 22. Juni wird gemeldet, daß der Mandarin Liu am 10. des chinesischen Monats eine Proklamation erließ, worin er sagt, daß, da die Sonne am 1. des nächsten Monats in Gefahr stehe, vom Monde gefressen zu werden (womit er eine bevorstehende Sonnenfinsterniß meint), alle hohen und niederen Beamten alles in ihren Kräften Stehende aufbieten sollen, um ein solches Unglück zu verhindern.

— [Ueber ein schreckliches Naturereigniß] berichtet die „Overland Singapore free Preß": „Die Insel Simo, zu der Battuu-Gruppe an der Westküste Sumatra's gehörig, wurde am 9. März von einem schrecklichen Unglück heimgesucht. Die Insel zählte vor der Katastrophe, von der wir jetzt berichten, 120 Häuser mit 1045 Bewohnern. Gegen Abend des 9. März verspürte man ein ziemlich starkes Erdbeben, die Einwohner liefen daher nach den offenen Plätzen zwischen den Gebäuden, begaben sich aber nachher auf das freie Feld, da man fürchtete, die Häuser, welche schon große Risse bekamen und zu wanken begannen, würden einstürzen. Kurz darauf vernahm man aus der Ferne mehrmals hintereinander ein furchtbares Krachen, wie von Kanonenschüssen, und gleich darauf sah man weit draußen im Meere eine riesige schaumweiße Woge, welche mit Blitzesschnelle dem Lande zuschoß; ihr folgte gleich eine zweite und dann noch eine dritte, und alle drei erreichten die fliehenden Bewohner und nahmen Alles, Menschen, Thiere, Häuser und Bäume, mit sich, da sie mit derselben Blitzesschnelligkeit, in der sie gekommen, auch wieder zurückströmten. Von 282 Personen, welche da versammelt waren, wo sich unser doch glücklich verschonter Berichterstatter befand, wurden 206 vom Wasser fortgerissen, und von den 120 Häusern und 1045 Bewohnern der Insel wurden 96 Häuser zerstört und kamen 675 Menschen um, ohne die 103 zu rechnen, welche fremd und zufällig auf der Insel anwesend waren. Von den 4000 Bäumen einer Plantage blieben nur 6 stehen. Nach der Katastrophe bot die Insel ein Bild der entsetzlichsten Verwüstung dar und die Menge der umherliegenden verwesenden Leichname verpestete die Luft, obschon der größere Theil der Umgekommenen in der Tiefe des Meeres begraben liegt. Große Felsstücke waren vom Meer 3—400 Fuß weit aufs Land geschleudert und einen riesenhaften Jawi-Jawi-Baum, welcher nahe am Ufer gestanden, fand man mit zerrissenen Wurzeln und Zweigen 400 Fuß von der Küste liegen. Bei alle dem Unglück kamen doch auch einige Beispiele wunderbarer Lebensrettungen vor, so z. B. fand man zwei Tage nach dem Unglück ein einjähriges Kind in der Krone einer 15 Fuß hohen Kokospalme, obschon geschunden und fieberkrank, doch noch lebend hängen; ein anderes Kind fand man lebend an der Brust seiner todten Mutter liegend. — Beim Abgang des Berichts hatte man Anstalten getroffen, um die vielen Leichen so schnell wie möglich zu begraben.

Amerika.

Newyork, 15. August. [Die Schlacht bei Springfield.] Die heutige „Newyork Times" bemerkt über die Schlacht bei Springfield: Der Kampf scheint hier noch viel heißer gewesen zu sein, als bei Bulls Run. Vom militärischen Gesichtspunkt kann man es eine unentschiedene Schlacht nennen; erwägt man aber die große numerische Ungleichheit der beiden Theile, so darf man es wohl als einen großen Sieg der Nationalarmee betrachten. Unser Verlust wird auf 150 oder 300 Todte und mehrere hundert Verwundete geschätzt, während der des Feindes auf mindestens 2000 Todte und Verwundete angegeben wird. Er verlor auch, wie schon gesagt, alle Zelte, Wagen und ungefähr 100 Pferde. General Price ist nicht gefallen, wie die ersten Depeschen glauben ließen, und der Tod des Generals M'Cullogh scheint noch zweifelhaft zu sein. Nach unserm Rückzuge nach Springfield machten die Rebellen keinen Versuch unsern Truppen zu folgen, und man hielt es für wahrscheinlich, daß General Sigel nicht weiter, als bis Lebanon zurückweichen und dort Verstärkungen erwarten wird. — General Fremont hat in St. Louis das Kriegsgesetz proklamirt.

Newyork, 16. August. [Schlacht bei Springfield; Stellung in Westvirginien; Verschiedenes.] Die „Hand.-Ztg." berichtet: Eine Schlacht heißt hier zu Lande in den ersten telegraphischen Berichten allemal und unter allen Umständen ein „Sieg". Sogar die unglückliche Katastrophe bei Bull Run war ein solcher in den ersten Berichten. Und in diesem Sinne sprachen auch telegraphische Berichte, die in der Nacht vom Dienstag zum Mittwoch hier aus St. Louis eintrafen, von einem Siege der Bundestruppen bei Springfield, Missouri. Aber der hinkende Bote ist nachgekommen. Der glorreiche Sieg war eben nur eine Schlacht, und zwar eine Schlacht, die, soweit es den Kampf selbst betrifft, vielleicht eine unentschiedene genannt werden könnte, wenn nicht die Bundestruppen durch ihre geringe Zahl und die Gefahr des Umgangenwerdens genöthigt worden wären, von der Wahlstatt abzuziehen. Als die Generale Lyon und Sigel am 10. August von Springfield dem Feinde entgegenzogen, hatten sie nicht mehr 5500 Mann (in Springfield blieben 2500 Mann Bürgerwehr als Reserve) gegen 20,000 Rebellen, unter welchen sehr tüchtige Truppen aus Texas, Louisiana und Mississippi, die mit trefflich bedienter Artillerie versehen waren. Leider blieb den Bundesgeneralen keine Wahl. Sie mußten mit ihrem kleinen Häufchen dem fast vier Mal so starken Feinde eine Schlacht liefern, weil dieser sonst durch Kooperation mit dem im südöstlichen Theile des Staates operirenden Korps aus Tennessee sie hätte erdrücken können. Von jenen 5500 Mann machten etwa 4000 Mann in zwei Kolonnen unter General Lyon und Major Sturgis einen Frontangriff auf die fast 3 Meilen breite Position des Feindes, während General Sigel sie mit 1500 Mann in ihrer linken Flanke angriff. Die Schlacht währte von früh 6½ bis Nachmittags gegen 2 Uhr. Bei dem Frontangriff fiel General Lyon, durch einen Schuß in die Brust fast augenblicklich getödtet. Gleichwohl behaupteten sich die Truppen, und als General Sigel die linke Flanke des Feindes bis auf das Lager zurückwarf, das der Feind abbrannte, um es nicht den Bundestruppen zu überlassen, war die Schlacht eigentlich gewonnen. Aber, der Feind hatte eine Reserve und die Bundestruppen nicht. Und wenn es auch dem Feinde nicht mehr gelingen konnte, seine Niederlage in einen förmlichen Sieg zu verwandeln, so konnte er doch seine Stellung behaupten. Eine durch den Kampf auf 4700 Mann reduzirte Truppe vermochte natürlich nicht, im Angesicht eines noch immer mindestens 18,000 Mann starken Feindes auf dem Felde stehen zu bleiben. So führte Sigel seine Truppen in bester Ordnung und ohne daß der Feind ihn zu verfolgen hätte wagen dürfen, nach Springfield und von dort nach Lebanon zurück, wo er Verstärkungen zu erhalten hofft. Daß die Bundestruppen in dem Gefechte große Bravour bewiesen haben und ihr Rückzug vortrefflich bewerkstelligt worden, ist Alles sehr gut und schön. Aber es ist doch nur ein schwacher Trost für eine nicht gewonnene Schlacht. General Lyon und Sigel haben mit ihren 5500 Mann viel mehr geleistet, als man billiger Weise erwarten durfte, aber daß sie eben nur 5500 Mann hatten, war das Unglück resp. der Fehler der obersten Bundes-Militärbehörde, welche bisher den Westen so vollständig vernachlässigt hat, daß jetzt positiv in Missouri doppelt so viel Rebellen als Bundestruppen stehen und die Stadt St. Louis ganz ernstlich gefährdet ist. — Auch in Westvirginien, das man dem Bunde schon sehr leichten Kaufs gesichert zu haben glaubte, ist ein neuer Kampf zu erwarten. Die Rebellen haben hinter der westlichen Apalachenkette, zu Staunton und Lewisburg ein beträchtliches Korps unter dem Befehl eines sehr tüchtigen Generals (Lee) organisirt, das im Begriffe steht, über den Cheat River in Nordwest-Virginien vorzudringen. Der bei Beverly stehende General Rosenkranz wird nicht viel mehr als 5000 Mann Bundestruppen bei sich haben. Kann er sich damit nicht behaupten, so wird auch das Kanawha-Thal unhaltbar und die Aussicht auf eine direkte Kommunikation der Bundestruppen mit dem loyalen östlichen Tenesee, das schon seit Monaten vergebens den Bund um Hülfe anruft, wird in weite Ferne gerückt. — Von Washington aus sucht jetzt die Regierung den am unteren Potomac zwischen Maryland und Virginien bestehenden Schmuggelverkehr aufzubrechen, doch nur mit mittelmäßigem Erfolge. Zur Unschädlichmachung der am Acquia und Occoquan in Bau begriffenen Rebellenbatterien geschieht Nichts. — In zweien der bei Washington lagernden Regimenter hat die allgemeine Mißstimmung bereits zu offener Meuterei geführt. — Große Uebungslager sollen bei Newyork, Harrisburg, Pittsburg und Cincinnati errichtet werden.

Newyork, 17. August. [Proklamation Lincolns; Kaperei; aus Carthagena und Bolivia.] Präsident Lincoln hat eine Proklamation erlassen, worin er die Einwohner von Georgia, Süd-Karolina, Virginia, North Karolina, Tenessee, Alabama, Louisiana, Texas, Arkansas, Mississippi und Florida (mit Ausnahme der Einwohner jenes Theils von Virginia, der westlich von den Alleghany-Bergen liegt oder anderer Staaten, die gegen die Union und Verfassung loyal bleiben oder von Zeit zu Zeit von der Bundesarmee besetzt sind) im Zustande der Insurrektion gegen die Vereinigten Staaten erklärt; allein Handelsverkehr mit ihnen bis zur Unterdrückung des Aufstandes als gesetzwidrig verbietet; und alle Waaren oder fahrende Habe, wenn dieselben ohne besondere Erlaubniß des Präsidenten aus den genannten Staaten in einen andern Theil der Union kommen, als verfallen bezeichnet und zu konfisziren befiehlt. Dasselbe wird natürlich binnen 15 Tagen vom Erlaß der Proklamation auch allen Schiffen und Fahrzeugen, die einem Bürger der aufständischen Staaten gehören, angedroht. — Die südlichen Kaper sollen in den südamerikanischen und westindischen Gewässern außerordentlich rührig sein. — Man schreibt aus Carthagena, daß General Mosquera einen entscheidenden Sieg über die zentralistische Armee erfochten und die Stadt Bogota besetzt, die verschanzte Armee der Vertheidiger aber ganz aufgerieben hat. Die Generale Espina, Posada und Pares wurden gefangen genommen. Dasselbe Schicksal hatten Marino, Ospina und ihr Präsident. In Bolivia sind die Freunde des Generals Pelzu mit der Regierung des Generals Aocha unzufrieden. Die Armee wurde verstärkt.

— [Der Piratendampfer „Sumter".] Kapitän Boreham von der Brigg „Sea Foam", von Curaçao hier angekommen, meldet, daß der Piratendampfer „Sumter", Kapitän Semmers, am 17. v. Mts. vor Curaçao anlangte und einen Signalschuß abfeuerte; aber die Mannschaft des Forts, welche die Nationalflagge nicht kannte, wollte dem Kaper nicht erlauben, einzufahren, bis der Statthalter um Rath gefragt worden sei. Darauf schickte der „Sumter" einen Offizier mit einer Abtheilung bewaffneter Mannschaft an das Land, um bei den höchsten Beamten anzuhalten, daß er in den Hafen kommen könne, um Kohlen einzuladen und Ausbesserungen vorzunehmen. Der Statthalter gab die Erlaubniß dazu, obwohl der Konsul der Vereinigten Staaten dagegen protestirte. Der „Sumter" blieb acht Tage vor Curaçao liegen. Kapitän Boreham wurde vier Tage aufgehalten, weil er erst die Abfahrt des „Sumter" abwarten wollte, welche am 24. Juli erfolgte. Er sah auf der Heimfahrt weder einen Piraten noch ein verdächtiges Fahrzeug. Auf dem „Sumter" befanden sich 150 Mann. Derselbe nahm in Curaçao keine Lebensmittel an Bord; einer der Offiziere bemerkte, sie hätten aus der letzten Prise genug genommen, um die Mannschaft einige Wochen zu ernähren. Das Schiff war mit vier 32- und zwei 64-Pfündern armirt; diejenigen Offiziere, welche in der Marine der Vereinigten Staaten gedient hatten, trugen ihre alten Uniformen mit dem Marineknopf der Vereinigten Staaten. Am Morgen des Tages, an welchem der „Sumter" abfuhr, desertirte einer der Leute. Der holländische Statthalter lieh die Hülfe seiner Polizei, um den Mann ausfindig zu machen, aber ohne Erfolg.

— [Ueber die Niederbrennung von Hampton] schreibt die „Newyorker Handelszeitung": Am 8. August haben die Rebellen in der Nähe der Fe-

(Fortsetzung in der Beilage.)

stung Monroe einen Akt des rohesten Vandalismus verübt. Sie haben den Flecken Hampton, in welchem früher Bundestruppen lagerten (schon seit einer oder mehreren Wochen nicht mehr) und der von seinen Einwohnern, wenige Kranke ausgenommen, ganz verlassen war, eingeäschert. Eine Kranke, die sich nicht zu flüchten vermochte, ist mit verbrannt. Manche meinen, die Rebellen hätten diese Demonstration unter den Mauern der Festung zu dem Zwecke gemacht, um die Bundestruppen glauben zu machen, daß es auf einen Angriff gegen sie abgesehen sei, während in der That die dort in der Nähe stehenden Rebellen (7000 Mann unter Magruder) nach Fredericksburg und dem Acquia Creek hinaufgezogen werden sollten. Wenigstens ist so viel gewiß, daß am Acquia Creek, so wie an der in den Potomac ragenden Landzunge Mathias Point, am Occoquan Creek und am Quanticoke Creek (sämmtlich kleine Flüsse, die unterhalb Washington dem Potomac zuströmen) starke Positionen von den Rebellen errichtet werden. Angeblich sollen sie nur zum Schutze von Manassas Junction gegen eine etwa von dieser Seite her beabsichtigte Flankenbewegung dienen; wahrscheinlich aber als Operationsbasis zu einer Demonstration der Rebellen gegen das östliche Maryland und um die Kommunikation zwischen Washington und dem Meere abzuschneiden. — Dagegen schreibt der Newyorker Korrespondent der „Elb. Ztg.“: Die Stadt Hampton von 500 Häusern ist gänzlich niedergebrannt worden; kaum sechs bis acht Häuser stehen noch. Die Unionsblätter wälzen die Schandthat auf die Südländer, welche sie in Brand gesteckt haben sollen; die Blätter dieser auf die Nordländer. Zum wenigsten ist gewiß, daß der Unionsgeneral Butler gedroht hat, die Stadt in Brand zu stecken, wenn sich ihr Separatisten näherten. Es ist ganz gleichgültig, wer die Schändlichkeit begangen hat, die Stadt ist nicht mehr.“

Aus polnischen Zeitungen.

Den lächerlichen Vorwürfen einer gewaltsamen Germanisirung der ehemals polnischen Landestheile Preußens, die so oft von der polnischen Agitation erhoben werden, entzieht ein Artikel des „Tygodnik kat.“ allen Boden, indem er die Ursache mit Recht in der Unwirthlichkeit und Völlerei vieler Polen findet. Wir lesen dort: „Die Enthaltsamkeitsvereine sind nothwendige Bedingung der besseren Zukunft Polens. Durch Völlerei ging das polnische Staatswesen hauptsächlich zu Grunde; die Mäßigkeit ist ein Haupthebel zur Wiederherstellung desselben. Aus den höheren Ständen ist das Laster der Völlerei schon zum Theil gewichen; desto mehr herrscht die Trunksucht in den niederen Ständen, besonders der ländlichen Bevölkerung. In Polen leistet die Trunksucht dem Kommunismus, in Galizien der Entnationalisirung, im Großherzogthum Posen der Expropriirung, in allen drei Landestheilen der Trägheit und Verarmung Vorschub.“ In Bezug auf Posen heißt es weiter: „Von Westen erfolgt die Einwanderung eines durch Nationalität und Religion uns fremden Volkes. Unterstützt durch die Regierung, strömt die fremde Bevölkerung durch die Eroberung der Arbeit und Nüchternheit herein. Seien wir in unsern Klagen nicht ungerecht, um die eigenen Fehler zu übersehen und in unserer Verblendung um so sicherer in den Abgrund zu stürzen. An den westlichen Grenzen gehen merkwürdige Veränderungen in unseren Dörfern und kleinen Städten vor. In jedem Dorfe gehen mehrere polnische und katholische Wirthe ab, die mit theurem, von Westen geholtem Gelde ausgekauft werden. Mit jedem Jahre steigt der Werth des Bodens, und unsere Wirthe, verlockt durch den hohen Preis, verkaufen ihre Besitzungen, und weichen mehrere Meilen nach Osten zurück, um besten Falls sich billiger wieder anzukaufen oder den Rest des väterlichen Erbes in Müßiggang zu vergeuden. Die Fluth des fremden Elementes steigt immer höher, so daß man die Jahre berechnen kann, wann die Gegenden, die heute noch unser sind, das Eigenthum der Fremden werden und uns nur der Helotismus der knechtlichen Arbeit bleibt. Ist das nicht so? Und was ist die Ursache? Der Müßiggang! Und wo hat der seine Ruhebank? Im Kruge, in der Schenke!“

— Ein bemerkenswerthes Seitenstück dazu bieten folgende Klagen über Uneinigkeit, Verblendung und Mangel an praktischem Sinn, die dem „Nadwiślanin“ aus „dem Kreise Kosten“ zugegangen sind: „Nächstens stehen die Wahlen bevor. Da müßten Alle ein Herz und eine Seele sein: der Geistliche, der Herr, der Handwerker, der Bauer, dann werden wir siegen. Aber die Versuchungen sind oft groß; auch an Verblendung fehlt es uns nicht, wohl aber bisweilen an Muth und Energie. Für die Sprache kämpften wir tapfer; aber haben wir einige Groschen aus dem Depositorium zu erheben, dann unterschreiben wir gern auch deutsche Verhandlungen. Ist das Konsequenz? Doch weiter! Was waren die deutschen Wirthschaftsbeamten, Müller, Schmiede, Gärtner, Stellmacher bei polnischen Herren in den Jahren 1846 und 1848? Wenn Jemand das nicht weiß, so ist das sehr schlimm; jeder Straßenjunge weiß es, denn sie traten damals ganz offen auf. Dennoch hat man die Lehre in den Wind geschlagen, und heute ist die Zahl der fremden Wirthschaftsbeamten größer als damals. Warum versuchen wir es nicht mit eigenen Kräften?“

Lokales und Provinzielles.

Posen, 3. Septbr. [Grundsteuer-Veranlagung.] In Stelle des Rittergutsbesitzers Wehr auf Duszno, welcher aus Gesundheitsrücksichten seinen Eintritt in die Veranlagungskommission zur Regelung der Grundsteuer für den Mogilnoer Kreis abgelehnt hat, ist der frühere Rittergutsbesitzer Franz Gensichen zu Slaboszewko (Mogilnoer Kreises) zum Mitgliede der genannten Kommission berufen worden.

Posen, 3. Sept. [Ein Professor der Bauchrede-kunst] ist doch wohl „noch nicht dagewesen“. Das Bauchreden hat in den letzten Jahren überhaupt fast gar nicht mehr von sich reden gemacht: das ganz gewöhnliche ward eben für zu ordinär angesehen, das höhere in Verbindung mit Klopfgeistern, Todtenerscheinungen und anderem modernen spiritualistischem Humbug, wohlweislich mit dem Schleier des Geheimnisses bedeckt, um nicht gar zu stark an die Natürlichkeit all jenes betrügerischen Schwindels zu gemahnen. Ein gewöhnlicher Bauchredner ist nun auch Hr. Prof. Mayer von Hamburg nicht, der hier, wie seit ein Paar Jahren in den bedeutendsten deutschen Städten, vor medizinischen Fakultäten und Akademien, vor höheren Lehranstalten und bedeutendsten Fachmännern, einen Vortrag zu halten beabsichtigt, in dem er allerdings die Kunst des sogenannten Bauchredens ausüben, aber gleichzeitig dieselbe auch nach den dabei obwaltenden physikalisch-physiologisch-psychologischen Vorgängen praktisch klar auseinandersetzen und eine historische Uebersicht der Bauchredekunst und ihrer Anwendung bei den Völkern alter und neuer Zeit geben wird. Die uns vorliegenden Zeugnisse bedeutendster medizinischer Autoritäten rc. rc. sprechen für das große Interesse, das diese Vorträge selbst in wissenschaftlicher Hinsicht erregt haben, während dieselben außerdem als ebenso belehrend wie unterhaltend geschildert werden.

< **Lissa**, 2. Sept. [Militärisches; kleine Notizen.] Die Uebungen der 9. Division fanden diesmal nicht nach der früheren Bestimmung bei Freystadt, sondern in der Umgegend von Guhrau statt. Die Abänderung erfolgte kurz vor dem Ausmarsch der Truppentheile aus ihren Kantonnements auf Grund landräthlicher Berichte, denen gemäß die Umgegend von Freystadt durch Regengüsse und Hagelschlag so mitgenommen worden, daß es mit sehr großen Schwierigkeiten verbunden gewesen sein würde, die Truppentheile in den ländlichen Ortschaften unterzubringen. — Der Adjutant des hiesigen (1) Bat. 59. Inf. Regts. Lieut. T., stürzte beim Ausrücken nach Wreschen zum Divisions-Manöver in der Nähe von Schroda mit dem Pferde und erlitt einen Beinbruch; in Folge dessen wurde er zu seiner Heilung hierher zurückgebracht. — In der jüngsten Stadtverordnetensitzung kam unter anderen auch die Unzulänglichkeit unserer Straßenbeleuchtung (trotz der darauf verwendeten, bedeutenden Kosten) zur Sprache, und ward ein Projekt vorgelegt aus städtischen Mitteln eine Gasbereitungsanstalt zu errichten. Behufs Erörterung der Bedürfnißfrage sowohl wie der Art der Ausführung, wählte man eine Kommission von drei Mitgliedern, welche in einer der nächsten Sitzungen darüber Vorlage machen soll. — Im großen Gymnasialsaale erfolgte am Sonnabend die Aufführung der Mendelsohn'schen Athalia durch den hiesigen Gesangverein. Der Besuch war nur äußerst schwach. — Die dritte Periode der diesjährigen Schwurgerichtssitzungen für die Kreise Fraustadt, Kosten und Kröben wird unter Leitung des App.-Ger.-Raths Nixdorf am 16. d. hier ihren Anfang nehmen.

Angekommene Fremde.

Vom 3. September.

BUSCH'S HOTEL DE ROME. Die Kaufleute Müller und Herrmann aus Berlin, Fabrikant Fränkel aus Leipzig, Wirthsch. Inspektor Mans aus Breslau, die Gutsbesitzer Prätel aus Sekowo und v. Turno aus Objezierze.

HOTEL DU NORD. Frau Rittergutsb. v. Krynkowska aus Popowo tamkowe und Apotheker Niché nebst Frau aus Grätz.

OEHMIG'S HOTEL DE FRANCE. Postdirektor v. Waldow aus Brieg, Fräulein Calow aus Steinberg, Oberamtmann Klug aus Mrowino, Gutsb. Bogolański aus Gnesen, Gutsb. und Justizrath Mittelstädt aus Kurowo und Kaufmann Saul aus Breslau.

SCHWARZER ADLER. Gutsb. v. Jarociński, Hofrath v. Hilczyński und Einwohner v. Siernicki aus Polen, Gutsb. v. Białoszyński aus Kąkolewo, Frau Gutsb. v. Taszarska aus Kobylec und Gutspächter v. Zaborowski aus Łagiewnik.

STERN'S HOTEL DE L'EUROPE. Frau Gutsb. Strzelecka aus Trzemeszno, die Kaufleute Sieben aus Miłosław und Nettel aus Graudenz, Gutsb. Dobrski aus Tarnowo und Rentier Debarre aus Berlin.

MYLIUS' HOTEL DE DRESDE. Die Kaufleute Wolfradt aus Berlin, Körner aus Brandenburg, Nicolai aus Stettin, Rath aus Züchsling und Kirsten aus Grünberg, Hauptmann a. D. Dille aus Meseritz, Rittergutsb. Teßmar aus Dembowko und Konditor Büttner aus Berlin.

HOTEL DE BERLIN. Rechtsanwalt Stiebler und Fräulein Stiebler aus Lissa, Agronom v. Bieczyński aus Wongrowitz, Domänenpächter Böthelt aus Trzebisławki, Landwirth Gohlke aus Mansfelde, Administrator Königk aus Rucewo, Wirthsch. Inspektor Krawczyński aus Jarocin, Inspektor Bock aus Pleschen, Probst Radke aus Rakwitz, die Kaufleute v. Hagen aus Rheydt, Oppenheimer und Portepéefähnrich v. Grabowski aus Berlin.

HOTEL DE PARIS. Die Gutsb. Matecki aus Chwałkowo und Sypniewski aus Piotrowo, die Gutspächter Stanowski aus Kijewo und Koperski aus Romiejki, Kaufmann Radkiewicz aus Schmiegel, Probst Waleński und Gastwirth Mański aus Pinne.

Inserate und Börsen-Nachrichten.

M. 4. IX. A. 7 I. III.

Konzert in der Loge.

Das für Donnerstag den 5. d. Mts. im Logen-Garten nach dem Programm für den geselligen Verein angesetzte **Garten-Konzert** wird eingetretener Hindernisse wegen erst am Donnerstag den 12. d. Mts. stattfinden.

Verlobungs-Anzeige.
Eduard Meister,
Amanda Wittmaack.
Meerane. Glückstadt.

Verspätet

Am 31. August früh ½10 Uhr entriß mir ein plötzlicher Tod meinen unvergeßlichen Gatten

Adalb. Ferd. Herm. v. Przytarski,
Major a. D.,

in einem Alter von 54 Jahren 10 Tagen.

Seinen fernen Verwandten und Freunden widmet diese Anzeige statt jeder besonderen Meldung die tiefbetrübte Wittwe

Karol. Friedr. v. Przytarska
geb. **v. Jakobielska.**

Ostrowo, den 2. September 1861.

Auswärtige Familien-Nachrichten.

Verlobungen. Fräul. Klara v. Zinnow mit dem Lieut. im Neumärkischen Dragonerregiment Nr. 3 v. Corvin-Wiersbitzki in Braunsforth.

Geburten. Ein Sohn dem Buchhändler Krüger in Anclam; eine Tochter dem Graf Dohna in Canthen.

Todesfälle. Ein Sohn dem Hrn. v. Trebra in Gr. Raddow, verwittwete Frau Doktorin Körte in Berlin, verwittwete Frau Majorin von Werder in Ziesar, eine Tochter dem Pastor Bublitz in Batzwitz bei Greifenberg i. P., eine Tochter dem Lieut. und Rittergutsbesitzer Hans Wermelskirch in Dzialkowe.

Für die durch Brand Verunglückten zu **Żerkow** sind ferner bei uns eingegangen: 29) A. v. M. 1 Thlr.

Posen, den 3. September 1861.

Die Zeitungsexped. von **W. Decker & Comp.**

Kaufmännische Vereinigung zu Posen.

Geschäfts-Versammlung vom 3. Septbr. 1861.

Fonds.	Br.	Gd.	bez.
Preuß. 3½% Staats-Schuldsch.	—	89¾	—
" 4 " Staats-Anleihe	—	—	—
" 4½ " "	—	102	—
Neueste 5% Preußische Anleihe	—	107⅞	—
Preuß. 3½% Prämien-Anl. 1855	—	—	—
Posener 4% Pfandbriefe	—	102½	—
" 3½ " "	—	96⅛	—
" 4 " neue "	—	95¼	—
Schles. 3½% Pfandbriefe	—	—	—
Westpr. 4% "	—	—	—
Poln. 4 "	—	—	—
Posener Rentenbriefe	—	96¾	—
" 4% Stadt-Oblig. II. Em.	—	92½	—
" 5 " Prov. Obligat.	—	—	—
" Provinzial-Bankaktien	—	89¾	—
Stargard-Posen. Eisenb. St. Akt.	—	—	—
Oberschl. Eisenb. St. Aktien Lit. A.	—	—	—
" Prioritäts-Oblig. Lit. E.	—	—	—
Polnische Banknoten	—	85¼	—
Ausländische Banknoten große Ap.	—	—	—

Spiritus fester, mit Faß pr. Sept. 19 11/24 bz. u. Gd., Okt. 18½ Gd., Nov. 18 Gd., Dez.-Jan.-Febr. 18 bz., April-Mai 18½ Gd., 5/12 Br.

Roggen höher, schließt gefragt, pr. Sept.-Okt. 41½ bz., Okt.-Nov. 41 7/12 bz., ⅔ Br., Nov.-Dez. 41¾ bz., Frühj. 42 7/12—⅔—¾ bz., ⅔ Gd.

Thermometer- und Barometerstand,
so wie Windrichtung zu Posen
vom 26. August bis 1. Sept. 1861.

Tag.	Thermometerstand. tiefster	Thermometerstand. höchster	Barometerstand.	Wind.
26. Aug.	+ 8,7°	+ 13,0°	27 Z. 10,6 L.	W.
27. "	+ 7,0°	+ 15,2°	28 " 0,0 "	W.
28. "	+ 8,7°	+ 15,0°	28 " 0,2 "	W.
29. "	+ 9,0°	+ 20,0°	27 " 11,5 "	S.
30. "	+ 11,5°	+ 19,3°	27 " 11,0 "	W.
31. "	+ 9,2°	+ 14,5°	27 " 10,6 "	SW.
1. Sept.	+ 7,5°	+ 14,5°	27 " 11,0 "	SW.

Wasserstand der Warthe:

Posen am 2. Sept. Vorm. 8 Uhr — Fuß 9 Zoll.
" 3. " " " — " 10 "

Produkten-Börse.

Berlin, 2. Septbr. Wind: NW. Barometer: 28³. Thermometer: 17° +. Witterung: schön.

Weizen loko 64 a 82 Rt.

Roggen loko 50½ Rt. bz., p. Sept. 49¼ a 49⅞ a 49 Rt. bz., Br. u. Gd., p. Sept.-Okt. 49¼ a 49⅞ a 49 Rt. bz., Br. u. Gd., p. Okt.-Nov. 49 a 49½ a 49 Rt. bz. u. Br., 48¾ Gd., p. Nov.-Dez. 49 a 49¼ a 49¼ Rt. bz., Br. u. Gd., p. Frühjahr 49 a 49¼ a 48¾ Rt. bz.

Große Gerste 34 a 45 Rt.

Hafer loko 20 a 26 Rt., p. Sept. u. Sept.-Okt. 23⅞ Rt. bz. u. Br., 23½ Gd., p. Okt.-Nov. 23⅞ a 23½ Rt. bz. u. Br., p. Nov.-Dez. 23¾ Rt. bz. u. Br., p. Frühjahr 24½ a 24⅞ Rt. bz. u. Br.

Rüböl loko 12½ Rt. Br., p. Sept. 12 a 12 1/12 Rt. bz. u. Gd., 12⅛ Br., p. Sept.-Okt. 12 a 12 1/12 Rt. bz. u. Gd., 12⅛ Br., p. Okt.-Nov. 12⅛ a 12¼ Rt. bz. u. Gd., 12¼ Br., p. Nov.-Dez. 12¼ a 12⅛ Rt. bz. u. Br., 12¼ Gd., p. April-Mai 12⅞ Rt. Br., 12 7/12 bz. u. Gd.

Spiritus loko ohne Faß 20 11/12 a 21 Rt. bz., mit Faß p. Sept. 20⅞ a 20⅞ Rt. bz., p. Sept.-Okt. 20⅞ a 20 5/12 Rt. bz., Br. u. Gd., p. Okt.-Nov. 19 7/12 a 19¾ a 19⅞ Rt. bz., Br. u. Gd., p. Nov.-Dez. 19½ a 19½ a 19 5/12 Rt. bz. u. Gd., 19½ Br., p. Dez.-Jan. 19½ a 19½ a 19 5/12 Rt bz. u. Gd., 19½ Br., p. Jan.-Febr. 19½ a 19½ a 19 5/12 Rt. bz. u. Gd., 19½ Br., p. April-Mai 19⅞ a 19¼ a 19⅞ Rt. bz u. Gd., 19¼ Br.

Weizenmehl 0. 5½ a 4¾, 0. u. 1. 4⅞ a 4½ Rt., Roggenmehl 0. 4½ a 3¾, 0. u. 1. 3⅞ a 3¼ Rt

(B. u. H. Z.)

Stettin, 2. Sept. Das Wetter blieb bis gestern Abend stürmisch, heute kühl bei lebhaftem Westwind.

Weizen loko p. 85pfd. bunt. Poln. nach Qual. 76—81 Rt. bz., geringer gelber Schlesischer p. Conn. 72 Rt. bz., neuer gelber 82½—83 Rt. bz., eine Lad. alter Posener 82/83pfd. p. Conn. 73¾ Rt. bz., 83/85pfd. gelber Sept.-Okt. 81, 82, 81½ Rt. bz. u. Gd., 81½ Br., Okt.-Nov. 80 Rt. bz., Frühjahr 79, 80, 80½, 80 Rt. bz., 84/85pfd. 81 Rt. bz., 85pfd. 81½ Rt. bz.

Roggen loko p. 77pfd. neuer 47½—48 Rt. bz., 77pfd. Sept.-Okt. 46½, ¾, 47, 46¾, 47 Rt. bz. u. Br., 46¾ Gd., Okt-Nov. 46¾, 47 Rt. bz., Frühjahr 47 Rt. bz. u. Gd.

Gerste, neue Schles. p. 70pfd. 44½, 45 Rt. bz., do. schwimmend p. Conn. 43 Rt. bz., in 3 Wochen zu liefern.

Hafer ohne Umsatz.

Winterraps loko 88 Rt. bz.

Winterrübsen 84, 84½ Rt. bz.

Rüböl loko 12½ Rt. Br., Sept.-Okt. 12 Rt. Br., 11 11/12 Gd., Okt.-Novbr. 12, 12 1/12 Rt. bz., April-Mai 12 5/12, ½ Rt. bz.

Spiritus loko mit Faß 20⅛, ¼ Rt. bz., ohne Faß 20¼ Rt. bz., Sept. 20 Rt. Gd., 20¼ Br., Sept.-Okt. 19⅞ Rt. Br., ⅞ Gd., Okt.-Nov. 18⅞ Rt. Gd., 19 Br., Frühjahr 19¼ Rt. Br., ¼ Gd.

(Ostf. Ztg.)

Breslau, 2. Sept. Trübe Luft, früh + 10°. W.-Wind.

Weißer Weizen 78—83—86—92, gelber 80—85—88—90 Sgr.

Roggen, 51—55—58—61 Sgr.

Gerste, 43—45—47 Sgr.

Hafer, 22—23—25 Sgr.

Erbsen 40—45—50 Sgr.

Winterraps 98—103—104 Sgr.

Winterrübsen 94—96—98 Sgr.

Sommerrübsen 80—84—88 Sgr.

Kleesamen weiß 12—14—17½ Rt., roth 11—13—14 Rt.

Kartoffel-Spiritus (pro 100 Quart zu 80% Tralles). 19⅞ Rt. Gd.

An der Börse. Roggen p. Sept. 44 bz. u. Br., Sept.-Okt. 43¾ bz., Okt.-Nov. 43¾ bz., Nov.-Dez. 43¾ Br., Dez.-Jan. 43¾ Br., Jan.-Febr. 1862 44 Br., März-April 44—43¾ bz., April-Mai 44½—44 bz.

Rüböl loko p. Sept. u. Sept.-Okt 11⅞ Br., Okt.-Nov. 11⅞ Br., Nov.-Dez. 11⅞ Br., April-Mai 1862 12 1/12 Br.

Spiritus loko 19⅞ bz., p. Sept. 19½ Gd., Sept.-Okt. 19 1/12 Br., Okt.-Nov. 18½ bz., Nov.-Dez. 17¾ Gd., Dez.-Jan. 17¾ Gd., April-Mai 1862 18½ Br.

(Br. Hdlsbl.)

Wollbericht.

Berlin, 31. August. Auch für diese Woche erhielt sich der Verkehr auf unserem Markte. Kammgarnspinner kauften ca. 1000 Ztr. mecklenburger und pommersche Wollen von 70—75 Thlr. pr. Ztr. und ca. 100 Ztr. russische Wollen zu 58 Thlr. pr. Ztr., ferner inländische Fabrikanten ca. 400 Ztr. polnische und märkische Einschurwollen von 75—80 Thlr. pr. Ztr. und hamburger Händler ca. 300 Ztr. preußische desgleichen von 77—80 Thlr. pr. Ztr., so auch gewaschene Lammwollen ein kleines Quantum von ca. 80 Ztr. in den Preisen von 62—80 Thlr. pr. Ztr. Außerdem war auch noch einiger Umsatz in geringen Wollen und Schweißwollen, so daß man das verkaufte Quantum auf ca. 2000 Ztr. schätzen kann. Wie es uns scheint, gewinnt man für unsere Artikel eine bessere Meinung, als wie solche vor wenigen Wochen ausgesprochen wurde.

Wien, 31. August. (Schafwolle.) Bei ziemlich fester Haltung behaupteten sich die Wollpreise auf ihrem bisherigen Standpunkte unverändert. Der Umstand, daß in Pesth fehlerfreie Wollen gesucht und mitunter besser bezahlt wurden, kommt unserem Platze zu gute, weil hier nur reine Wollen am Lager sind, daher sich auch erwarten läßt, daß dieselben willige Käufer finden werden. In dieser Woche wurden einige hundert Zentner Einschur im Preise von 160 bis 220 Fl., und ca. 400 Ztr. Zweischur zu 120 bis 130 Fl. an inländische Fabrikanten uup Spinner verkauft.

Fonds- u. Aktienbörse.

Berlin, 2. Septemb. 1861.

Eisenbahn-Aktien.

Aachen-Düsseldorf	3½	84 B
Aachen-Mastricht	4	18 G
Amsterd. Rotterd.	4	87 etw b 86⅞ bu G
Berg. Märk. Lt. A.	4	99½ bz
do. Lt. B.	4	87½ B
Berlin-Anhalt	4	134¼ bz
Berlin-Hamburg	4	115¾ B
Berl. Potsd. Magd.	4	141—142 bz
Berlin-Stettin	4	119 bz
Bresl. Schw. Freib.	4	113 bz
Brieg-Neiße	4	— —
Cöln-Crefeld	4	— —
Cöln-Minden	3½	159½ bz
Cos. Oderb. (Wilh.)	4	— —
do. Stamm-Pr.	4½	75 bz
do. do.	4	— —
Löbau-Zittauer	5	— —
Ludwigshaf. Bexb.	4	133½ B
Magdeb. Halberst.	4	277 G
Magdeb. Wittenb.	4	41¾ B
Mainz-Ludwigsh.	4	108½ bz
Mecklenburger	4	48 bz
Münster-Hammer	4	96½ B
Neustadt-Weißenb.	4½	— —
Niederschles. Märk.	4	97½ bz
Niederschl. Zweigb.	4	— —
do. Stamm-Pr.	4	— —
Nordb., Fr. Wilh.	5	44¾ bz
Oberschl. Lt. A. u. C.	3½	123 bz u B
do. Litt. B.	3½	111¾ B
Oest. Franz. Staat.	5	135½-36 bz
Oppeln-Tarnowitz	4	— —
Pr. Wlh. (Steel-V)	4	56½ B
Rheinische,	4	94 bz
do. Stamm-Pr.	4	93½ B
Rhein-Nahebahn	4	22¼ bz
Ruhrort-Crefeld	3½	84 G
Stargard-Posen	3½	87 bz
Thüringer	4	109 bz

Die Haltung der heutigen Börse war fest.

Bank- und Kredit-Aktien und Antheilscheine.

Berl. Kassenverein	4	117 G
Berl. Handels-Ges.	4	81 bz
Braunschw. Bk. A.	4	61¼ bz
Bremer do.	4	100½ G
Coburg. Kredit-do.	4	55¼ G
Danzig. Priv. Bk.	4	95 etw bz u B
Darmstädter abgst.	4	82 bz u G
do. Zettel-B. A.	4	96¾ B
Dessauer Kredit-do.	4	7 etw bz u B
Dessauer Landesbk.	4	23 B
Disk. Comm. Anth.	4	89½—½ bz u B
Genfer Kred. Bk. A.	4	37⅞ etw, 36⅞ bu B
Geraer do.	4	74½ B
Gothaer Priv. do.	4	71 G
Hannoversche do.	4	93¾ G
Königsb. Priv. do.	4	90 B
Leipzig. Kredit-do.	4	67¼ G
Luxemburger do.	4	85½ G
Magdeb. Priv. do.	4	83¼ B
Meining. Kred. do.	4	76½-75½-76 bu B
Moldau. Land. do.	4	— —
Norddeutsche do.	4	88 G
Oestr. Kredit- do.	5	63½-⅜-½ bz
Pomm. Ritt. do.	4	77⅞ bz
Posener Prov. Bank	4	89½ bz u G
Preuß. Bank-Anth.	4½	122 bz u B
Rostocker Bank Akt.	4	110 G
Schles. Bank Verein	4	86 bz u B
Thüring. Bank-Akt.	4	53¼ B
Vereinsbank. Hamb.	4	101 B
Waaren-Kr.-Anth.	5	— —
Weimar. Bank-Akt.	4	74¾ B

Industrie-Aktien.

Dessau. Kont. Gas-A	5	101¼ etw bz u G
Berl. Eisenb. Fabr. A.	5	64¾ B
Hörder Hüttenv. Ak.	5	68 bz
Minerva, Bergw. A.	5	20¼ G
Neustädt. Hüttenv. A	5	2½ G
Concordia	4	107 B
Magdeb. Feuerversf. A	4	498 B

Prioritäts-Obligationen.

Aachen-Düsseldorf	4	88 B
do. II. Em.	4	86½ G
do. III. Em.	4½	94½ B
Aachen-Mastricht	4½	64 B
do. II. Em.	5	— —
Bergisch-Märkische	5	101¼ bz [102¾ B
do. II. Ser.	5	101¼ B (II. 55)
do. III. S. 3½ (R. S.)	3½	82½ G IV. 102⅞
do. Düsseld. Elberf.	4	90½ G [bz
do. II. Em.	5	— —
do. III. S. (D. Soest)	4	90 B
do. II. Ser.	4½	91 bz
Berlin-Anhalt	4	99 B
do.	4½	— —
Berlin-Hamburg	4½	103 bz
do. II. Em.	4½	— —
Berl. Pots. Mg. A.	4	96⅞ bz B. 97 G
do. Litt. C.	4½	101½ B
do. Litt. D.	4½	101¼ B
Berlin-Stettin	4½	101½ G
do. II. Em.	4	92½ bz
do. III. Em.	4	92½ bz
Bresl. Schw. Freib.	4½	— —
Brieg-Neißer	4½	— —
Cöln-Crefeld	4½	96½ B
Cöln-Minden	4½	101½ G
do. II. Em.	5	103 B
do.	4	92¾ G
Cöln-Minden III. E	4	89½ bz
do.	4½	99½ B
do. IV. Em.	4	89½ G
Cos. Oderb. (Wilh.)	4	85 bz
do III. Em.	4½	— —
Magdeb. Halberst.	4½	102½ bz
Magdeb. Wittenb.	4½	98¾ B
Niederschles. Märk	4	97 G
do. conv.	4	96½ B
do. conv. III. Ser.	4	94¾ G
do. IV. Ser.	5	101⅝ B
Nordb., Fried. Wilh	4½	101¼ G
Oberschles. Litt. A.	4	— —
do. Litt. B.	3½	85½ B, C. 92¾ B
do. Litt D.	4	92⅞ G
do. Litt. E.	3½	82½ bz
do. Litt. F.	4½	99¼ G
Oestreich. Französ.	3	260 bz u G
Prinz-Wilh. I. Ser.	5	101½ bz, II. 101½ bz
do. III. Ser.	5	101¼ G
Rheinische Pr. Obl.	4	— —
do. v. Staatgarant.	3½	86½ G
Rheinische Pr. Obl.	4½	95½-¾ bz
Rh. Nhe-Pr. v. St. g	4½	98¾ bz
Ruhrort-Crefeld	4½	— —
do. II. Ser.	4	— —
do. III. Ser.	4½	94½ B
Stargard-Posen	4	— —
do. II. Em.	4½	— —
do. III. Em.	4½	— —
Thüringer	4½	102 G II. — —
do. III. Ser.	4½	101½ G
do. IV. Ser.	4½	— —

Preußische Fonds.

Freiwillige Anleihe	4½	102⅞ B
Staats Anl. 1859	5	107¾ B
do.	4½	102¾ B
do. 1856	4½	102¾ B
do. 1853	4	99¼ G
N. Präm St A 1855	3½	124½ bz
Staats-Schuldsch.	3½	90½ bz
Kur- u Neum. Schldv	3½	89 bz
Berl. Stadt-Oblig.	4½	102½ bz
do. do.	3½	87¼ B
Berl. Börsenh. Obl.	5	105¼ bz
Pfandbriefe: Kur- u. Neumärk.	3½	95⅝ bz
do.	4	102 bz
Ostpreußische	3½	86¾ bz
do.	4	97 bz
Pommersche	3½	91 bz
do. neue	4½	100 bz
Posensche	4	102½ G
do.	3½	97⅛ bz
do. neue	4	95⅝ bz
Schlesische	3½	91¾ bz
V. Staat gar. B.	3½	— —
Westpreußische	3½	86½ B
do.	4	96¾ G
Rentenbriefe: Kur- u. Neumärk.	4	99¼ G
Pommersche	4	99¾ B
Posensche	4	96¼ B
Preußische	4	98¾ bz
Rhein- u. Westf.	4	98½ bz
Sächsische	4	99¼ G
Schlesische	4	99½ G

Ausländische Fonds.

Oestr. Metalliques	5	49¼ bz u G
do. National-Anl.	5	58¾ bz u B
do. 250fl. Präm. O.	4	64½ B
do. neue 100fl. Loose	—	58 bz u G
Russische: 5. Stieglitz-Anl.	5	87½ B
6. do.	5	100¼ B
Englische Anl.	5	100¼ bz
N. Russ. Egl. Anl.	3	60⅛ G [4½%.
Poln. Schatz-O.	4	80¼ bz u G [90¼ G
Polnische: Cert. A. 300 Fl.	5	93¼ B
do. B. 200 Fl.	—	23¼ G
Pfdbr. u. in S R.	4	84⅝ bz
Part. O. 500 Fl.	4	93 B
Oestr. 5proz. Loose	5	60⅜-½ bz
Hamb. Pr. 100 BM	—	98¾ G
Kurh. 40 Thlr. Loose	—	53 B
Neue Bad. 35 Fl. do.	—	31 etw bz
Dessau. Präm. Anl.	3½	101 B

Gold, Silber und Papiergeld.

Friedrichsd'or	—	113½ bz
Gold-Kronen	—	9. 6½ G
Louisd'or	—	109⅞ G
Sovereigns	—	6. 22½ B
Napoleonsd'or	—	5. 10 bz u G
Gold pr. Z. Pfd. f.	—	Imp. 460 bz
Dollars	—	1. 11⅞ G
Silb. pr. Z. Pfd. f.	—	29. 21 G
K. Sächs. Kass. A.	—	99⅞ bz
Fremde Banknot.	—	99¼ bz
do. (einl. in Leipzig)	—	99⅞ bz
Fremde kleine	—	99¼ G
Oestr. Banknoten	—	73⅜ bz
Poln. Bankbillet	—	85¼ bz

Wechsel-Kurse vom 31. August.

Amsterd. 250fl. kurz	3	141⅞ bz
do. 2 M.	3	141⅛ G
Hamb. 300 Mk. kurz	2½	150⅛ bz
do. do. 2 M.	2½	149⅝ bz
London 1 Lstr. 3 M.	4	6. 21⅛ bz
Paris 300 Fr. 2 M.	3	79 5/12 bz
Wien öst. W. 8 T.	—	72⅛ bz
do. do. 2 M.	6	72⅝ bz
Augsb. 100 fl. 2 M.	3	56. 24 bz
Frankf. 100 fl. 2 M.	3	56. 24 G
Leipzig 100 Tlr. 8 T.	4	99⅞ bz
do. do. 2 M.	4	99 5/12 bz
Petersb. 100 R. 3 W.	4	94⅞ bz
Bremen 100 Tlr. 8 T.	3½	109⅞ bz
Warschau 90 R. 8 T.	—	85 bz
Bank-Disk. f. Wchs.	4	

Breslau, 2. Sept. Die Börse war in günstiger Stimmung, die Kurse meist höher, Schluß matter.

Schlußkurse. Diskonto-Komm.-Anth. —. Oestreichische Kredit-Bank-Aktien 63⅞—⅜ bz. u. Gd. Oestr. Loose 1860 —. Posener Bank 89½ Br. Schlesischer Bankverein 86⅛—⅜ bz. Breslau-Schweidnitz-Freiburger Aktien 112 7/12 Br. dito Prior. Oblig. 92¾ Br. dito Prior. Oblig. Lit. D. 99⅞ Br. dito Prior. Oblig. Lit. E. 99⅞ Br. Köln-Mindener Prior. —. dito Prior. Oblig. —. Neisse-Brieger —. Oberschlesische Lit. A. u. C. 122½ Gd. dito Lit. B. 112¾ Br. dito Prior. Oblig. 92⅞ Br. dito Prior. Oblig. Lit. F. 99¾ Br. dito Prior. Oblig. Lit. E. 82 Gd. Oppeln-Tarnowitzer —. Kosel-Oderb. —. dito Prior. Oblig. —. dito Stamm-Prior. Obl. —.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. Julius Schladebach in Posen. — Druck und Verlag von W. Decker & Comp. in Posen.